

# MARBURGER ZEITUNG

AMTLICHES ORGAN DES



STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 8, Fernruf Nr. 25-27, 25-28, 25-29. Ab 10 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur per Fernruf Nr. 25-27 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anträgen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto Wien Nr. 54.808. Geschäftsstellen in Cilli, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Felten, Ungartorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 28.

Ercheint wöchentlich als Morgenszeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 19,8 Rp Postsetzungsgebühr; bei Lieferung im Streifenband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—. Abreich durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 19,8 Rp Postsetzungsgebühr) und 36 Rp Zustellungsgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portosalagen zugesandt.

Nr. 204 — 83. Jahrgang

Marburg-Drau, Freitag, 23. Juli 1943

Einzelpreis 10 Rpf

## Der Präsident vor dem Globus

### Gedemütigtes England, zerschlagenes Empire, gewarnte Welt

pd Marburg, 22. Juli  
Eine amerikanische Zeitung veröffentlichte kürzlich eine Karikatur: Roosevelt sitzt am Schreibtisch. Während er sich mit der linken Hand am Kinn kratzt, fassen die Finger der Rechten über einen Globus, den er mit gierigen, aus den Höhlen tretenden Augen betrachtet. Sein Blick ist auf Europa gerichtet. Die Unterschrift der Zeichnung lautet: »Herr Präsident, vergessen Sie die andere Seite der Erdkugel nicht!« Kein Porträt könnte besser den Mann und seine Herrschgier kennzeichnen, auch wenn das Blatt selbst diese Absicht nicht gehabt hat, sondern nur nicht wollte, daß über den Krieg gegen Europa Japan als gefährlicher Gegner vergessen würde.

#### Der verlorene Dreizeck

Daneben die Stimme eines Engländers, des bekannten Publizisten Hurdell. Er gab eine Arbeit heraus, die den Titel führt: »Zukunft der Seemacht — muß der Dreizeck abgegeben werden?« Der englische Verfasser ist selber der Ansicht, daß England den Dreizeck, das Zeichen der Seeherrschaft, werde abgeben müssen, denn er schreibt:

»Britanniens fast 1000 Jahre alte Herrschaft nähert sich ihrem Ende. Es reicht den Dreizeck über den Atlantik an Onkel Sam, der der stärkere in den drei Elementen der Seemacht ist — in Kriegsschiffen, Handelsschiffen und Flugzeugen. Britanniens läßt sich in der Stunde seiner Abdankung von dem Gedanken trösten, daß Onkel Sam der Freund ist, der dieselbe Sprache spricht, dieselben sozialen Einrichtungen und die gleichen Ideale besitzt und schließlich damit, daß er Unterzeichner der Atlantik-Charta ist.«  
Krasser kann man das Eingeständnis der eigenen Verlorrenheit nicht aussprechen. Für einen Engländer mag es schmerzlich sein, so etwas auszusprechen, überraschender noch ist das Vertrauen in die Vereinigten Staaten, von denen hier noch angenommen wird, daß sie Großbritannien als gleichberechtigte Macht in einen neuen Weltreichsstaats hineinnehen würden. In der amerikanischen Presse fand man bisher nichts dergleichen, sondern nur die Andeutung, England als Insel und England als Weltmacht dem Sternenbanner einzureihen.

#### Eine deutliche Sprache

Aus gelegentlichen Andeutungen über den 49. Stern in der nordamerikanischen Flagge ist jetzt eine ganz massive Anforderung geworden, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Die Chicagoer Zeitung, die als Sprecherin der Pläne amerikanischer Machtgelüste und Weltikturabsichten vorgeschickt wird, gesteht dem stolzen Albion die Rolle eines Wildwest-Staates zu und bietet dem durch Churchills Kriegspolitik an Nationalvermögen und Achtung in der Welt arm gewordenen Empire die gehorteten Goldreserven der New Yorker Bankjuden an. Das also sind die Zukunftsaussichten des Staates, dem der Führer seinen Weltbesitz zu garantieren versprochen und dem er die Friedenshand mehr als einmal angeboten hat!

Staaten sollen wie Ware verschachtet werden, nur damit die jüdischen Weltreichspläne verwirklicht werden können, für die Roosevelt ein ebenso williges Werkzeug ist, wie es Churchill war, als er den Brand in Europa entfachte. Damals ahnten die Briten nicht, wohin sie geführt wurden und auch die kleinen Staaten, die den Lockungen der Demokratie geistig unterlegen waren oder durch sie in den Krieg mit hineingezogen wurden, denen man eben noch die Atlantik-Charta vorgehalten hatte, sie sahen noch nicht mit der Klarheit, die sie heute haben könnten, welches

Schicksal ihnen ihre großen Bundesgenossen zu bereiten sich anschickten. Auf diesem Hintergrund gewinnt der Freiheitskampf der Achsenmächte für alle selbstbewußten Völker seine besondere Bedeutung, denn wie die große Emigrantendämmerung bereits begonnen hat, wie sie einer nach dem anderen Stalin geopfert wurden, so wird auch

dem letzten unter den Neutralen oder Abwartenden klargemacht, daß der erträumte Sieg der Feinde das Ende nicht nur ihres staatlichen sondern auch volklichen Lebens bedeuten würde. Die deutschen Waffen schirmen nicht nur die Heimat, sie retten — wie so oft schon in der Geschichte — mit Deutschland den Kontinent, das Abendland.

#### Der englische König soll abdanken

### Britannien soll ein Aufnahmegesuch an die USA einreichen — Eine drohende Sprache

Berlin, 22. Juli  
Die große amerikanische Zeitung »Chicago Daily Tribune« gibt England den Rat, sich um die Aufnahme in die Vereinigten Staaten zu bewerben. In diesem sensationellen Dokument, das nicht nur dem einst so stolzen England zeigt, was ihm im Falle eines »Siegess« bevorstehen würde, heißt es unter anderem: »Es ist tatsächlich schwer einzusehen, warum jene, die behaupten, daß die Vervollständigung der freien Völker ihr Ziel sei, dauernd die naheliegendste Methode vernachlässigt haben, um es zu erreichen. Diese Methode findet man in der Verfassung der Vereinigten Staaten. In Artikel vier, Abschnitt drei heißt es: »Durch den Kongreß können neue Staaten in diese Union aufgenommen werden.«

»Wenn sich das britische Weltreich und die Nationen des westlichen Europa einer engeren Zusammenarbeit mit uns erfreuen wollen und wenn wir, unsererseits, mit ihnen in Verbindung treten wollen, so ist der Weg, der beschritten werden muß, um Erfolg zu erzielen, klar.

Alles, was die anderen zu tun haben, ist: geschriebene Konstitutionen anzunehmen und eine Eingabe um die Mitgliedschaft einzureichen. Und alles, was wir tun müssen, besteht darin, die anderen aufzunehmen wie wir seinerzeit Texas aufgenommen haben. Großbritannien könnte mit vier Staaten: England, Schottland, Wales und Irland der Union beitreten. Kanada würde einen weiteren Staat darstellen. Australien, Neuseeland und die benachbarten Inseln könnten ebenfalls einen Staat bilden. Letzteres würde eine besonders einfache Änderung bedeuten, denn Australien wird sich gegenwärtig der Unfähigkeit der Briten bewußt, es zu schützen, andererseits aber unserer Fähigkeit, gerade das zu tun. Praktisch gesprochen, steht Australien heute außerhalb des Empire.

Für das englische Weltreich, würde die Überführung Englands in einen Staat der USA viele Vorteile mit sich bringen. Amerikanische Menschenkraft, die amerikanische Industrie und amerikanischer Reichtum würden ihm zur Verfügung stehen. Die Einverleibung in unsere

Zollgrenzen sollten ein Anziehungspunkt für die englische Industrie sein. Einen weiteren Anziehungspunkt bietet unsere Goldreserve. (1) Die Mitgliedschaft in unserer Union würde den Engländern Gelegenheit bieten, sich von der Belastung durch seinen Adel und dem aristokratischen System zu befreien, das der Adel mit sich bringt. England würde seinen König aufgeben müssen, da dessen konstitutionelle Befugnisse jedoch nur dem Namen nach existieren, könnte die Umwandlung in eine republikanische Form ohne Schwierigkeiten stattfinden. Ohne Zweifel sollten die »Händküsser« und streng konservativen Tories eine engere Beziehung, wenn auch nur deshalb begründen, weil dadurch ihre Fraktion im Kongreß verstärkt würde.

»Wenn man versäumt«, droht das Blatt abschließend, »dieses durch die Zeit erprobten Plan in Erwägung zu ziehen, so läßt das an der Aufrichtigkeit jener zweifeln, die sich für andere Lösungen einsetzen. Die Vereinigten Staaten sind unter allen Umständen heute die stärkste Nation der Welt.«

## Verschleppung von Erdteil zu Erdteil

### Schweizer-Meldung zu Roosevelts »Umsiedlungsplänen« — Kein Recht auf Eigenleben

Bern, 22. Juli  
Die politische und wirtschaftliche Beherrschung der Menschheit ist das Ziel Roosevelts. Kaum glaubliche Einzelheiten, die erst jetzt über die sogenannte internationale Ernährungskonferenz von Hot Springs bekannt werden, lassen erkennen, daß die Vereinigten Staaten weder den Völkern noch den Staaten das Recht auf Eigenleben zubilligen wollen. Roosevelt ist der Meinung, daß nach einem Kriegsende, wie er es sich denkt — Hunderte von Millionen Menschen zwangsweise auf die Wanderschaft geschickt werden sollen. Allein der Urwald Brasiliens könnte, wie sich jetzt die »Basler Nachrichten« in einem Artikel aus Washington berichten lassen, 500 Millionen Menschen gebrauchen. Diese Zwangs-Umsiedlungen sollen nicht etwa zur Bereinigung der nationalen Grenzen dienen, sondern von einem Erdteil zum anderen erfolgen, je nachdem, wohin Roosevelt die Mehrheit der Menschen bestimmen möchte.

Der Grundgedanke des Präsidenten ist augenscheinlich, ihm politisch mißliebige Nationen zu entwurzeln und Zwangsverschickungen in solche Gebiete vorzunehmen, die deutschen Unwirtlichkeit nicht erschlossen werden konnten, die aber doch dem Dollarkapitalismus ein verlockendes Objekt zur Herauswirtschaftung hoher Überschüsse zu sein scheinen. Das Stichwort für diese Pläne lautet: die überfüllten Gebiete müßten von ihrem Menschendruck befreit werden. In erster Linie könnten sich dann in Europa die Belgier und Holländer darauf gefaßt machen, auf

Nimmerwiedersehen in die grüne Hölle des Amazonas oder in die eisigen Steppen Nordisabriens geschafft zu werden. Trotz des gefährlichen Charakters dieser Projekte gerade für verschiedene kleine Staaten haben sich die Emigrantenklänge nicht gescheut, an der famosen Konferenz teilzunehmen und sogar ihre Beschlüsse zu billigen. Sie müssen sich aber darüber klar gewesen sein, daß allein um 500 Millionen in die Wildkautschukwälder und glühelben Sumpfböden Innerbrasiliens zu schicken, die Neger wie Fliegen verwenden, ganz Westeuropa und halb China entvölkert werden müßte.

Daß die Sowjets in Hot Springs derartige menschenunwürdige Absichten vorbehaltlos unterstützten, war zu erwarten. Für sie wiegt der einzelne Mensch ebenso wenig wie die Nation; außerdem können sie nur hoffen, aus Roosevelts neuem »Evangelium« Nutzen zu ziehen. Aber auch England sah keinen Anlaß, sich human zu gebärden. Die englische Delegation bangte nur darum, daß ihr Anteil an künftigen Lebensmittellieferungen recht hoch ausfällt, und geriet deshalb in heftigste Meinungsverschiedenheiten mit den Sowjets. Die »Basler Nachrichten« stellen deshalb der amerikanischen Diplomatie das höchste Lob aus, daß es ihr gelungen sei, diesen Zwist zu schlichten. Doch

man kennt aus den französischen und polnischen Geheimakten, nach welchen radikalen Methoden die Dollardiplomatie gegenüber den Engländern arbeitet. Bullit und Kennedy, die amerikanischen Botschafter in Paris und London vor dem Kriege, rühmten sich oft, daß sie genug Mittel besäßen, um die Engländer gefügig zu machen.

In den so genannten »Empfehlungen der Konferenz von Hot Springs«, mit denen seinerzeit die Verhandlungen offiziell abgeschlossen wurden, sind bezeichnenderweise die Roosevelt-Pläne über die Massenumsiedlungen nicht enthalten. Man scheute sich doch, diesen Angriff auf das heiligste Siedlungsrecht der Völker und Nationen laut zu verkünden, zumal offenbar die Zwangsverschickungen, wenn sie je gelängen, gleichermaßen die verbündeten wie die feindlichen Völker treffen würden. Außerdem stehen sie im ärgsten Gegensatz zu dem Programm, das von Roosevelt in den Jahren der Kriegsvorbereitung und zu Kriegsbeginn verkündet worden war, als er noch die Freiheit des einzelnen zu verteidigen vorgab. Der Gesinnungswandel kommt aber nicht von ungefähr. In ihm spiegelt sich der verhängnisvolle Einfluß der bolschewistischen politischen Praxis in der Staatskunst der jüdisch versippten herrschenden Kaste Amerikas wieder.

## Erneut 163 Panzer abgeschossen

### Alle bolschewistischen Angriffe zusammengebrochen

#### Zerschlagener britischer Angriff auf Sizilien

Führerhauptquartier, 22. Juli  
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Sowjets setzten gestern an der gesamten Front vom Asowschen Meer bis in den Kampfabchnitt Orel ihre vergeblichen Bemühungen, die deutschen Stellungen zu durchbrechen, fort. Ihre zum Teil mit frischen Kräften vorgetragenen Angriffe, deren Schwerpunkte bei Kuibyschewo, Isjum, nördlich Bjelgorod und am Orel-Bogen lagen, brachen entweder im Abwehrfeuer und Bombenhagel vor den eigenen Linien zusammen oder wurden in der Hauptkampflinie im Nahkampf zum Stehen gebracht. Ortliche Einbrüche konnten überall im sofortigen Gegenangriff bereinigt werden. Die deutsche Infanterie hat sich in den letzten schweren Kämpfen in allen Lagen ganz besonders ausgezeichnet. Vor allem verdient die fränkisch-sudetendeutsche 46. Infanteriedivision genannt zu werden.

163 Sowjetpanzer wurden gestern abgeschossen.

Deutsche Seestreitkräfte beschossen in der Nacht zum 21. Juli wichtige sowjetische Nachschubhöfen an der Ostküste

des Asowschen Meeres und Stellungen an der Mius-Front. Hierbei wurde ein feindliches Bewachungsfahrzeug versenkt, ein anderes in Brand geschossen.

In den Gewässern der Fischerhalbinsel vernichteten schnelle deutsche Kampfflugzeuge ein sowjetisches Schnellboot.

Auf Sizilien kam es nur im Ostteil zu Kampfhandlungen. Der Angriff einer englischen Kampfgruppe wurde zerschlagen. Der Feind verlor zahlreiche Gefangene und hatte hohe blutige Verluste. 13 schwere Panzer wurden abgeschossen und einige Geschütze erbeutet.

Beim Angriff auf Schiffsziele im Hafen von Augusta in der Nacht zum 21. Juli versenkte die deutsche Luftwaffe einen Tanker von 10 000 brt und beschädigte durch Bombentreffer fünf weitere Schiffe sowie ein Panzer-Landungsboot.

Ein deutsches Unterseeboot drang in kühnem Vorstoß in den Hafen von Syrakus ein und vernichtete einen Truppentransporter von 12 000 brt.

(Italienischer Wehrmachtbericht auf Seite 2)

## Gegen Bezahlung

### Über den Patriotismus der britischen Terrorflieger

Von Admiral von Schoultz

apd Helsinki im Juli  
Die terroristischen Grauelnaten angelsächsischer Flieger finden in der öffentlichen Meinung auch der besetzten Teile Europas immer einmütiger Verurteilung. In Frankreich und Belgien haben sich zahlreiche Akademiker, Wissenschaftler und Ärzte an das Internationale Rote Kreuz in Genf mit der Bitte um Beistand

gegen diese barbarische Kriegführung gewandt.

Vergebliche Mühe! Als ob es den Herren Roosevelt und Churchill, die sich auf Gedeih und Verderb mit dem Verbrecher Stalin verbunden haben, nicht gleichgültig wäre, wie man über sie in Europa urteilt. In ihren Kirchen betet man für die Massenmörder von Katyn, in ihrer Presse und ihrem Rundfunk predigt man seit Jahren die Vernichtung ganzer europäischer Völker. Ob Deutsche oder Italiener, Franzosen, Belgier oder Holländer, unschuldige Männer, Frauen und Kinder ums Leben kommen, spielt für sie keine Rolle: Europa soll »bestraft« werden.

#### Seelenverwandtschaft

Die nächtlichen Luftangriffe, bei denen man das Ziel überhaupt nicht erkennen kann, sind wie die Hungerblockade, das Pressen neutraler Seeleute in den eigenen Staatsdienst, die Beschlagnahme neutraler Schiffe und andere Gewalttaten ähnlicher Art rein englische Erfindung, gegen die das europäische Völkerrecht immer protestiert hat. Dagegen wurden sie von der Sowjetunion sofort übernommen und schon 1939 gegen Finnland angewandt; hier zeigte sich zuerst die Seelenverwandtschaft der Bolschewisten und Plutokraten.

Die englischen Luftmarschälle haben es offen verkündet: Militärische Ziele und Rüstungswerke können nur am Tag und auch dann nicht mit Sicherheit getroffen werden. Viel leichter ist es, große Städte oder Wohnviertel zu bombardieren, in denen die Häuser dicht nebeneinander stehen. Diese trifft man auch in der Dunkelheit oder am Tag aus großer Höhe.

#### »Das große Abenteuer«

Viele englische Flieger kommen heute aus den britischen Kolonien, die wenigsten unter ihnen haben Europa anders als vom Flugzeug aus gesehen. In ihren Schulen haben sie kaum mehr als die Namen einiger seiner Großstädte kennengelernt und freuen sich nun über »das große Abenteuer« der allgemeinen Zerstörung, das ihnen durch den Luftkrieg gewährt wird. Hier können sie sich einmal richtig austoben, ihren Instinkten des Hasses und der Vernichtung, die durch die Kriegspropaganda großgezogen worden sind, freien Lauf lassen — daneben aber auch gut verdienen. Denn für jeden Flug, jede Bombe, die sie auf europäische Städte abwerfen, wird ihnen mit vollwertigen Pfund Sterling oder Dollar reichlich bezahlt.

Ein in Gefangenschaft geratener kanadischer Flieger erzählte mit sichtbarer Genugtuung, daß er und seine Braut, die »aus Liebe zur Sache« mit ihm flog, bei freiem Quartier, guter Verpflegung und einem monatlichen Gehalt von ca 100 Pfund, noch eine hohe Belohnung für jeden erfolgreichen Treffer erhielten. In knappen vier Monaten hätten sie schon gegen 1000 Pfund (RM 12 000) erspart. Das hohe Gehalt würde ihnen auch während der Gefangenschaft auf die Sparkasse gelegt und überhaupt sehe der Kontrakt alle Möglichkeiten vor, außer einer einzigen, nämlich des Sieges der Achsenmächte, auf die er selbst verzichtet habe. Denn sollte auch England zusammenbrechen, so würde sich Kanada den USA anschließen.

#### Falsche Rechnung

Ob die anderen Flieger der britischen Wehrmacht ähnliche Kontrakte mit ihrer Regierung geschlossen haben, ist uns unbekannt. Das kanadische Beispiel genügt aber, um den Patriotismus und die Stimmung der englischen Flieger zu kennzeichnen. Irgendwelchen kulturell-moralischen Skrupeln sind solche Leute nicht zugänglich. Sie sind aber auch keine Soldaten im üblichen Sinn, sondern entweder zivile Piloten oder Techniker, die das Fliegen als ein Handwerk betreiben, oder Sportsleute, die es zum Vergnügen oder aus Ehrgeiz erlernt haben. Mit hohen Löhnen können die Alliierten vielleicht noch manchen Piloten bekommen, denn in den USA war die zivile Luftfahrt in Friedenszeiten mehr entwickelt als anderswo; ob sie sich aber ebenso gut als tapere Kämpfer bewähren werden, ist zweifelhaft. Denn der kämpferische Geist kann weder durch langes Fliegen im Dienst der zivilen Luftfahrt noch durch hohe Bezahlung erworben werden, er fordert Präzision und Erziehung, die nur in der Schule eines guten Soldatenkorps gepflegt und entwickelt werden.

Darum, und weil der Krieg gegen die Zivilbevölkerung jeder menschlichen Moral widerspricht, werden die angelsächsischen Mächte mit ihrem Luftterror ihr strategisches Ziel nicht erreichen können. Sie mögen noch so viele unschätzbare Kulturwerke, uralte Kirchen und Denkmäler zerstören, noch so viel Menschen, besonders Frauen, Greise und Kinder töten, das Rückgrat des feindlichen Widerstandes werden sie damit nicht brechen. Im Gegenteil muß das empörte Gefühl der gekränkten Moral den Widerstand eines gesunden Volkes nur noch härter und entschlossener machen.



PK-Antihane (Kriegsbericht-Kipper (W))  
Im Raum von Orel, Bjelgorod  
In den Wäldern begegnen uns die ersten Verwundeten und Gefangenen



### Offiziere aus der HJ

Axmann sprach in Döberitz  
Berlin, 22. Juli

Reichsjugendführer Axmann sprach vor über tausend jungen Offizieren der Infanterieschule Döberitz über die Maßnahmen einer praktischen und engen Zusammenarbeit zwischen Hitler-Jugend und Heer. Amtlicher Erhebung zufolge wird die Qualität des Offiziersnachwuchses des Heeres bestimmt durch die Qualität der deutschen Hitlerjungen. Diese Erhebung betont den formenden Einfluß der Parteigliederungen, vorwiegend der Hitlerjugend, der seinen Ausdruck in einem erhöhten Schulungsstand der Offizierbewerber findet, die in einer nationalsozialistischen Gliederung eine Führerstellung innehaben. Die Tatsache, daß die Einstellungsquote der Heeresoffiziersbewerber aus der nationalsozialistischen Jugendbewegung ein Drittel höhere Führer, ein Drittel mittlere und niedere Dienstgrade und nur ein knappes Drittel von Angehörigen ohne Führerstellung umfaßt, zeigt, wie die Führerauslese der Hitler-Jugend durch das deutsche Heer gewertet wird.

### Ihr Heldentum

Salven gegen eine Dorfkirche  
Rom, 22. Juli

Während ihres Luftangriffs auf Rom überflogen einige Feindflugzeuge auch das Dorf Ciampino, und griffen die Bevölkerung, die sich auf den Straßen befand mit Bomben und Maschinengewehran, meldet die Zeitung »Messaggero«. Die Herz-Jesu-Kirche wurde zweimal getroffen. Eine Bombe fiel auf das Dach der Kirche, das schwer beschädigt wurde, eine zweite auf seinen äußeren Teil. Die Kirchenfassade wurde von Maschinengewehrgeschossen durchlöchert.

### Unschädlich gemacht

Spyonagezentrale in Bulgarien  
Sofia, 22. Juli

Der bulgarischen Polizeidirektion gelang es, ein ausgedehntes Spionagenetz auszuheben, das unter anderem zwei Sendeanlagen in Warna und Plowdiw besaß und für die Bolschewisten gearbeitet hat. Auch der Schlüssel für die Geheimendungen wurde gefunden sowie Materialien für weitere Sendeanlagen und umfangreiche Archive. Organisator dieses Spionagenetzes ist ein gewisser Gjinjo Stojkoff, der mit sechs weiteren Helfern verhaftet wurde. Fünf der Angeklagten, unter ihnen eine Frau, wurden zum Tode verurteilt, während ein Armerier fünfzehn Jahre und ein Bulgare zwei Jahre Zuchthaus erhielten.

### In Lemberg aufgestellt

Eine H-Schützendivision Galizien  
Krakau, 22. Juli

Den ukrainischen Volkszugehörigen, im Distrikt Galizien des Generalgouvernements, wurde vor einigen Wochen die Aufstellung einer H-Schützendivision Galizien genehmigt. Schon jetzt konnten die ersten Angehörigen der neuen Schützendivision verabschiedet werden. Daran nahmen 45.000 Menschen teil. Zehntausende formten sich zu einem Vorbeimarsch wie ihn Lemberg noch nie gesehen hat. Verabschiedete Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften der ehemaligen k. und k.-Armee schlossen sich dem Vorbeimarsch der jungen Freiwilligen an. Bauern und Städter reichten sich immer wieder in den Zug ein und zeigten damit ihre Verbundenheit mit den Freiwilligen.

### Der Befreier Galiziens

Grabmal für Böhm-Ermolli  
Troppau, 22. Juli

Am Dienstag wurde auf dem Städtischen Friedhof von Troppau ein Grabdenkmal für den verstorbenen Generalfeldmarschall Freiherr von Böhm-Ermolli enthüllt. Das Grabmal war flankiert von den Fahnen der ruhmreichen altösterreichischen Infanterieregimenter »Kaiser Nr. 1 Troppau«, Nr. 100 in Teschen. Der Befehlshaber im Wehrkreis 8, General der Kavallerie Koch-Erpach, übernahm das Grabmal als eine Ehrung, die das Großdeutsche Reich dem Gedenken des Heerführers widmet, der als Sieger von Lemberg und Befreier Ostgaliziens im Weltkrieg 1914/18 in die deutsche Geschichte eingegangen ist.

### Auch ein Bundesgenosse

Feuerkampf in britischem Haus  
Lissabon, 22. Juli

Zu einem regelrechten Gefecht und der Belagerung eines Geschäftshauses kam es in dem britischen Städtchen Henley on Thames. Ein amerikanischer Soldat hatte die Verkäuferin eines Geschäftes aus bisher noch ungeklärten Gründen ermordet und begann, als er von der alarmierten Polizei überrascht wurde, ein gut gezieltes Feuer auf die Briten. Das Haus mußte von starken Polizeikräften und Truppen umstellt werden, die durch Schüsse und Tränengasbomben den Mörder zur Übergabe zu zwingen versuchten. Erst nach längerem Kugelwechsel gelang es, in das Haus einzudringen, wo man den Mörder schwer verletzt vorfand.

### Um 14 Meter gehoben

Die Bergung des schwedischen U-Bootes  
Stockholm, 22. Juli

Das Mitte April an der schwedischen Westküste verunglückte schwedische U-Boot »Uiven« ist Mittwoch, wie »Dagens Nyheter« berichtet von einem Hilfsdampfer aus 40 Meter auf 14 Meter Tiefe gehoben worden. Es wurde in eine geschützte Schäre in der Nähe der Hafenstadt Mastrand unweit Goeteborg gebracht. Damit sind die größten Schwierigkeiten der Hebung überwunden. Alles, so meldet »Dagens Nyheter« weiter, deutet darauf hin, daß die Männer im Unterseeboot schnell ertrunken sind. Die Beschädigungen zeugen von einem großen Wassereintruch.

## „Ein trauriges Zeichen des Blutbades“

### Ein Brief Pius XII. an den Generalvikar von Rom

Rom, 22. Juli

Unter dem Eindruck der frevelhaften Vernichtung jahrtausendealter Heiligtümer und Kulturdenkmäler in Rom richtete Papst Pius XII. ein Schreiben an seinen Generalvikar in Rom, den Kardinal F. M. Selvaggiani, in dem er einleitend »in einer Stunde besonderer Bitterkeit« den Bombenangriff auf Rom als ein »trauriges Schauspiel des Blutbades und der sich häufenden Ruinen im Kampf gegen eine wehrlose und unschuldige Bevölkerung« kennzeichnet und die Kriegführenden daran erinnert, daß sie, wenn sie die Würde ihres Volkstums und die Ehre ihrer Waffen hochhalten wollten, die Unverletzlichkeit der friedlichen Bürger und der Denkmäler des Glaubens und der Kultur respektieren müßten.

»Denkt, so wollen wir ihnen zurufen, an das strenge Urteil, das die künftigen Generationen über diejenigen fällen werden, die alles das zerstört haben, was eifersüchtig behütet und bewahrt werden mußte, weil es den Reichtum und den Glanz der ganzen Menschheit und des Fortschrittes der Völker bildete.«

Pius XII. bezeichnet in diesem Zusammenhang die Stadt Rom als einen »Edelstein, von wunderbaren Denkmälern der Religion und der Kunst eingefast, die Hütern sehr wertvoller Erinnerungen und Dokumente.« Es ist das gleiche Rom, dessen Stadtgebiet mit Gebäuden der römischen Kurie und zahlreichen päpstlichen Instituten und Einrichtungen bebaut ist, mit internationalen Instituten und Schulen, mit unzähligen Weisheiten, nicht eingerechnet unsere großartigen Patriarchalkirchen, zahlreiche Bibliotheken und Werke der größten Geister der bildenden Künste, das Rom, zu dem so viel Menschen aus der ganzen Welt wallfahren, um nicht nur den Glauben sondern auch die antike Weisheit zu lernen, Menschen, die diese Stadt als ein Leuchtfeuer der Kultur betrachten.

Der Papst weist ferner darauf hin, daß

die Vatikanstadt ein unabhängiger und neutraler Staat, fast im Zentrum Roms liege. Er habe darauf klar und wiederholt hingewiesen, indem er mit Recht den Schutz Roms dem Gefühl für menschliche Würde und christliche Kultur anempfahl. Es habe geschienen, so heißt es in dem Brief weiter, die Hoffnung erlaubt, daß das Gewicht so ausschlaggebender Gründe bei den kriegführenden Parteien eine günstige Aufnahme finden würde.

»Aber leider« — so erklärt der Papst — »wurde unsere so vernünftige Hoffnung getäuscht. Das, was wir befürchteten hatten, ist eingetroffen, und was wir

vorausgesehen hatten, ist jetzt traurige Wirklichkeit. Denn eine der berühmtesten römischen Basiliken, die von San Lorenzo, die von allen Katholiken wegen der Erinnerung an die Antike, die sie hervorruft, und wegen des Grabmals Pius IX. hochgeschätzt wurde, liegt nun zum größten Teil in Trümmern.«

Zum Schluß erhebt der Papst erneut seine Stimme »zum Schutze der höchsten Werte, die Menschheit und das Christentum zieren, um den überlieferten und anvertrauten geistigen Schatz vor dem Urteil der künftigen Generationen und der Meinung aller Wohlgesinnten in Schutz zu nehmen.«

## Schiffsversenkungen vor Sizilien

### Bedeutende feindliche Verluste an Menschen und Material

Rom, 22. Juli

Der italienische Wehrmachtbericht gibt bekannt:

In Sizilien hat der Feind am Ost- und am Westabschnitt der Front Infanterie- und Panzeraktionen eingeleitet, denen die Streitkräfte der Achse zähen Widerstand entgegenzusetzen, indem sie den angreifenden Einheiten bedeutende Verluste an Menschen und Material zufügten.

An den Südküsten Siziliens trafen unsere Torpedoflugzeuge sieben große Schiffe, von denen eines explodierte. Ein Tanker wurde versenkt, und sechs Handelschiffe wurden beschädigt, als Bombenflugzeuge der Achse die Reede von Augusta angriffen.

In der Nacht zum 17. Juli hat vor Syrakus eines unserer U-Boote einen aus zwei großen Einheiten und zahlreichen Zerstörern bestehenden feindlichen Verband angegriffen und dabei zwei Torpedotreffer auf einer der größeren Einheiten erzielt.

Grosseto, Neapel, Salerno und Cagliari sind von der englisch-amerikanischen Luftflotte bombardiert worden. Die Schäden sind unerheblich.

In der Umgebung von Salerno beschossen feindliche Maschinen einen Zug mit Kriegsgefangenen mit Maschinengewehren.

Unsere Flakbatterien haben ein Flugzeug bei Miliz und ein zweites bei Uras (Sardinien) zum Absturz gebracht.

Die italienischen Nachtjäger haben drei Maschinen abgeschossen. In den ersten Morgenstunden des Donnerstag vernichtete ein deutsches Flugzeug ein zweimotoriges britisches Flugzeug, das mit MG-Feuer einen Flughafen der Hauptstadt anzugreifen versucht hatte.

### Die Opfer von Rom

Rom, 22. Juli

Wie amtlich bekanntgegeben wird, beträgt die Zahl der Opfer unter der Zivilbevölkerung bei dem anglo-amerikanischen Terrorangriff auf Rom vom 19. Juli 717 Tote und 1599 Verletzte.

## In ihre Spiele heulten die Sirenen

### So ist der Nachwuchs aus dem Bombengebiet: Standhaft, tapfer, treu

PK Die meisten Jungen dieses Bataillons stammen aus dem Westen des Reiches, aus luftgefährdeten Orten. Sie kennen den dröhnenden Lärm der Bomben, das tödliche Schwirren der Geschosse und den grollenden Donner der Geschütze. Heute noch Kinder, waren sie morgen schon Melder im Luftschutz, Hilfsfeuerwehr, Hauswarte in brennenden Gebäudeblocks. Sie halfen Verwundete und Verschüttete bergen. Der Tod richtete sich neben ihnen auf. Immer wieder heulten in ihre Spiele, in ihre heitere, unbeschwerte Welt hinein die Sirenen. Manche verloren den Vater, die Mutter, den Freund, einen lieben Menschen, und die Spielplätze und Stätten ihrer Kindheit gingen im Schutt der einstürzenden Häuser unter.

### Jungen wurden Männer

Wer dem Tod so unmittelbar ins Gesicht sehen mußte, wird nachdenklich und ernst. Unversehens wurden diese Jungen und Männern, straff und fest, zuverlässig, kaltblütig und hart. Der Arbeitsdienst führte manche nach dem Osten; sie bauten Straßen, Dämme, immer halfen sie den Soldaten, sie bauten an der Atlantikküste Bunker und Panzersperren, im Osten bargen sie die Ernte von den Feldern, mehr als einmal griffen sie zum Gewehr gegen Banden oder versprengte Bolschewistenhaufen. Das alles formte sie beizeiten und gab ihnen eine neue selbstbewußte und unerschrockene Haltung. Ihre Feuertaufe hatten sie längst hinter sich, als sie im Graben ankamen, und sie füllten die von den schweren Winterkämpfen gelichteten Reihen ihrer Kameraden als vollwertige Soldaten auf.

### Die Kompanie — ihre Heimat

Jetzt ist die Kompanie ihre Heimat, der Graben ihre Welt. Aber die Gedanken gehen besonders in diesen nächtlichen Stunden oft in die Heimat. Es kommen Briefe von dort, Berichte von neuem schweren Terror, von verbrannten, eingestürzten Häusern. Jetzt muß es sich entscheiden: Verzagen die Herzen, werden sie müde und schwach? Da ist kein fassungsloser Ton in ihren Worten. Ein unheimlich kalter Haß brennt daraus, mehr aber noch aus dem, was nicht gesagt wird.

Das Leid der Heimat steift den jungen Soldaten den Rücken, strafft sie, gibt ihnen die federnde Kraft und die Reife, die weit über ihre Jahre hinausreicht. Die Kompanie ist ihre Heimat geworden, der Graben ihre Welt. Aber wie ein Gruß an eine lange vergangene, viel zu kurze sorglose Kinderzeit neigen sich über den Grabenrand blaue Glockenblumen, weißsternige Margueriten. Schmetterlinge mit samtschwarzen Flügeln und blauen, gelben und roten Tupfen flattern über sie hinweg. Ein Häher lärmt gellend in den Zweigen, der Himmel spannt sich blau über ihre dunkle Welt hier unten, weiße Wolken wandern, und nachts ziehen die gleichen Sterne wie daheim herauf. Man sieht die Falter, die Blumen, die Wolken und die Sterne, aber das Vorgelände muß beobachtet werden. Wenn die Ablösung kommt, stapft man rasch in den Bunker; plötzlich verlangt man nach Wärme, Kameradschaft, nach einer menschlichen Stimme . . .

### Der Bataillonskommandeur

Der Bataillonskommandeur kommt durch den Graben. Der Posten baut sich straff und fest auf zur üblichen Meldung, aber der Schluß ist ein Bekenntnis: »Die Stellung wird gehalten bis zum letzten Mann.« Die jungen Menschen sind durchdrungen von der Schwere und der Verpflichtung dieser Meldung, die heute

nacht oder morgen vielleicht nach Erfüllung verlangt. Der Bataillonskommandeur sieht dem Posten in die Augen, er will keine Lippenbekenntnisse, und deshalb kennt er seine Männer: er ist selber jung, straff, es ist alles klar und gerade an ihm, der Blick, die Gedanken, sein Glaube, seine Haltung. Und das überträgt sich unwiderstehlich als eine aus sich wirkende Kraft auf die anderen. Ihre Heimat ist die seine, also sind ihre Sorgen und Freuden die seinen. Immer hat er ein freundliches persönliches Wort für jeden bereit. Sein Geschäft daheim ist schon dreimal von Bomben beschädigt worden, aber das vertieft noch die Gemeinsamkeit.

### Der Hauptmann

Und da ist der junge Kompanieführer, der Hauptmann aus dem Industriegebiet des Westens, groß, nachdenklich, mit vornehmer Zurückhaltung und rasch gewinnender menschlicher Wärme, viel belesen, mit einem geistig klaren Weltbild. Seine Männer — es sind wirklich ganz seine Männer — haben vor ihm keine Geheimnisse. Kann es etwas Schöneres geben, als sich das Vertrauen, die soldatische Bereitschaft und die Kameradschaft die-

Wie soll man es anders werten, wenn der Troß des Regiments freiwillig als Geschenk in zwölfstündiger pausenloser und angestrengter Arbeit einen Graben aushebt, der den Essenträgern das gefährliche Überschreiten einer eingesehnen, ständig im Feindbeschuß liegenden Strecke oder einen langen Umweg durch andere Gräben abnimmt? Der, wenn das II. Bataillon 130 Stück Seife, die ihm zusätzlich vom Regiment zugeteilt wurden, zum Anlaß einer Versteigerung nimmt und die so erlösten 30.000 Mark durch einen Ritterkreuzträger des Bataillons

ser jungen Soldaten täglich und stündlich neu zu erwerben? »Führer sein heißt vorleben!« Das Wort von Walter Flex steht als Verpflichtung über ihm.

### Der Oberst

Aber man kennt das Regiment und seinen Geist erst richtig, wenn man den Kommandeur kennen gelernt hat. Der Oberst, ein Altmärker, steckt voll natürlicher Kraft, er ist ein Feind des falschen Pathos. Sein dröhnendes Lachen weht über alles hinweg, über kleine Bedenken und bürokratische Spitzfindigkeiten, und seine klare soldatische Logik ist ebenso zwingend wie sein Zorn über alles Halbe und Laue. Rasch und zupackend in seinen Gedanken und überlegen in der Führung, im Nahkampf ein Draufgänger. Für persönliche Tapferkeit und beispielhafte Führung der Truppe trägt er das Deutsche Kreuz in Gold. Wenn man ihn heute, am Sonntagmorgen, wenige Kilometer hinter der Hauptkampflinie mit Offizieren und Soldaten seines Regiments aus den Gräben als Handballspieler erlebt, vervollständigt sich das Bild des zeitnahen Menschen und Soldaten. Man fühlt, was er will, setzt er auch durch, deshalb ist sein Geist der des ganzen Regiments.

### ... und so ist aller Geist

an Reichminister Dr. Goebbels überreichen läßt als Spende für das Rote Kreuz.

Das sind nur einige Beispiele für die Haltung dieses Regiments, das mit seinen jungen und alten Grenadiern eines von den vielen an der endlosen Front im Osten ist, das schwere Kämpfe in Schnee und Eis bestand und schwere Blutopfer brachte. Kraft und unerschütterliche Zuversicht gehen von diesen Männern aus, von dem Kommandeur und von dem jüngsten Grenadier.

Kriegsbericht Justus Ehrhard

## BLICK NACH SÜDOSTEN

Paracelsus-Gedenktafel. Am alterwürdigen Preßburger Rathaus wurde eine Paracelsus-Gedenktafel, ein Werk des Preßburger deutschen Bildhauers Mack, angebracht. Im Jahre 1531 hielt sich Paracelsus nahezu drei Wochen in Preßburg auf.

Elektrifizierung der Ostslowakei. Die Elektrifizierung in der Ostslowakei macht trotz der kriegsbedingten Schwierigkeiten weitere Fortschritte. Seit 1939 wurden in der Ostslowakei 47 Gemeinden elektrifiziert.

Und wieder Juden... Die ungarische Polizei verhaftete in Kaschau mehrere Juden, die ohne Genehmigung über die Grenze gekommen waren. Sie hatten auf polnische Namen gefälschte Pässe bei sich.

Büchersammlung für Soldaten. Das kroatische Landwehrministerium veranstaltet gemeinsam mit der Gauführung der Ustascha-Jugend in Agram eine Büchersammlung für die kroatischen Soldaten und Verwundeten.

Todesstrafe für Sabotage. Die Todesstrafe wurde durch eine Verordnung des Militärkommandanten von Bukarest verhängt für Brandstiftungen, Gefährdung der Öffentlichkeit durch Herbeiführung von Überschwemmungen oder Erdbeben, für Vergiftung des Wassers und Verursachung von Epidemien, ferner für Diebstähle von Paketen und Werten, die durch die Post in die Operationsgebiete geschickt wurden.

Griechisch-katholische Kirche in Odessa. In Odessa wurde eine Synode der dortigen griechisch-katholischen Kir-

chengemeinde gebildet. Man beschloß die Wiederherstellung der ehemaligen Kirche, die den unierten Rumänen zugesprochen wurde. Bis dahin werden die Gottesdienste in der katholischen Kapelle der deutschen Wehrmacht abgehalten.

Aufbau der Universität in Odessa. Eine Gruppe von 100 rumänischen Medizinstudenten, die zur Vertiefung der rumänischen Beziehungen zur Universität von Odessa zehn Tage in der Hauptstadt Transnistriens gewilt hatte, ist wieder nach Bukarest zurückgekehrt. Die Studenten waren in Odessa Gegenstand herzlicher Kundgebungen. Der Direktor der Universität gab der Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit der rumänischen Wissenschaft Ausdruck. Die Universität Odessa hat in planmäßiger Arbeit bereits sechs Fakultäten wieder aufgebaut.

Parlamentsöffnung in Bulgarien. Am Dienstag trat das bulgarische Parlament zusammen. Ministerpräsident Filoff gedachte dann der beiden Abgeordneten Sotir Janeff und Klawkoff, die kommunistischen Mörder zum Opfer gefallen sind. Der Staatsanwalt von Tirnowo beantragte dem Abgeordneten Usunoff das Mandat zu entziehen, weil er in Schiebergeschäften verwickelt sei.

Sommerlager für Segelflieger. In Inönü in Nordanatolien ist ein Sommerlager für Segelflieger und Fallschirmspringer eröffnet worden, an dem die Schüler der obersten Klassen der türkischen Lyzeen teilnehmen werden. Ein zweites Lager soll in Etimesut errichtet werden.

### „Die Bestie spricht“

Wenige Monate vor dem Eintritt der Sowjets in den Krieg hielt Stalin — zum ersten Male seit 1936 — wieder eine öffentliche Rede. Es war am 4. Juli 1941. Als eine amerikanische Zeitung diese Tatsache unter der Überschrift »Die Bestie von Moskau spricht« verzeichnete.

Diese Zeitung nannte Stalin einen Mann mit »einem unvergleichlichen Record an Brutalität und Verräterei.« Sie gab eine ausführliche Charakteristik Stalins, indem sie schrieb: »Er, der für menschliches Elend mehr verantwortlich ist als irgendeiner seit der Invasion der Mongolen, für die er selbst ein modernes Beispiel ist, bemüht sich nun, sich selbst als den großen Führer eines freien Volkes, das gegen eine blutige Tyrannei kämpft, zu präsentieren. In dieser Rolle kommt er den Ermunterungen nach, die ihm in London und in Washington gegeben worden sind . . . Er war für mehr menschliches Elend bei dem von ihm beherrschten Volk verantwortlich, als jemals durch einen Ausrüttungskrieg hätte verursacht werden können.

Dieser neue Apostel der Menschrechte ist der üble Bursche, der das Land durch seine Zwangsmaßnahmen gegen die Bauern verunwüstete, indem er sie, um sie zu töten, in Eisregionen schickte, indem er die Zerstörung ihrer Ernten und ihres Lebensstandards anordnete und indem er verurteilende Hungernöte dem Lande brachte. Für seine Unmenschlichkeiten führte er ein Polizeisystem ein, in dem alle Regungen menschlichen Fühlens ausgelöscht wurden.«

Die Zeitung, die das schrieb, heißt »Chicago Daily Tribune« und ist die gleiche, die nun — völlig im Fahrwasser Roosevelts und der amerikanischen Juden — den Briten den Rat gibt, sich Amerika anzuschließen, um Roosevelt und Stalin den Weg freizumachen für ihre Pläne der Weltteilung und Unterjochung. pd

### Sanatorium statt Zuchthaus

#### Eine »Missionarin« Roosevelts

Lissabon, 22. Juli

Eine aufschlußreiche Enthüllung über die Zuverlässigkeit der Kriegsagitation Roosevelts machte die Newyorker Zeitung »New World Telegram«. Dem Blatt zufolge wurde in Detroit die Vortragsrednerin Dorothea Bright verhaftet, die seit längerer Zeit in zahlreichen großen Städten Nordamerikas Vorträge gegen die Achsenmächte und vor allem gegen Japan gehalten hatte. Bright, die sich als Missionarin ausgab, sprach auf ihren Vorträgen über ihre angebliche Gefangenschaft in einem japanischen Konzentrationslager, in dem sie, wie sie ihren Zuhörern erzählte furchtbare Qualen hätte erdulden müssen.

Durch einen Zufall stellte sich heraus, daß diese Agitatorin Roosevelts noch nie in ihrem Leben die Vereinigten Staaten verlassen hatte. Daraufhin erhob ein Klub, in dem die »Missionarin« gesprochen hatte, gegen sie Anklage wegen Betruges, denn sie hatte sich ihre Vorträge in Anbetracht der durch die Japaner erlittenen »Torturen« recht gut bezahlen lassen. Wegen ihrer »Verdienste« wurde sie jedoch nicht strafrechtlich zur Rechenschaft gezogen, sondern, wie »News World Telegram« mittelt lediglich einem Sanatorium zugewiesen.

### Unsere Kurzmeldungen

Gruß des Führers an das »Hitler-Mutterl«. Eine der ersten Frauen, die zum Führer fand, Altparteigenossin Hermine Hofmann allgemein unter dem Namen das »Hitler-Mutterl« bekannt, beging am vergangenen Sonntag in ihrem Heim in München-Solln, ihren 86. Geburtstag. Gauleiter Paul Giesler überbrachte ihr mit einem Blumengebilde den Gruß des Führers und zugleich seine eigenen Glückwünsche.

Zum Präsidenten der Deutsch-italienischen Gesellschaft wurde anstelle des verstorbenen Reichssportführers von Tschammer und Osten der Staatsminister und Chef der Präsidialkanzlei, Dr. Meißner, berufen.

Museum der Luftfahrt. In Berlin ist eine sonst nirgends in der Welt vorhandene Sammlung über Geschichte und Praxis der Luftfahrt im Ausbau. Den Grundstock bildet die ehemalige »Deutsche Luftfahrtsammlung«, die bereits 110 Originalflugzeuge und über 150 Flugmotoren umfaßt.

Briefzensur für Inlandspost in England. Nach einer schwedischen Meldung wurde an gewissen Orten Englands auch für Inlandspost die Briefzensur eingeführt. Die Zensurierung erfolgt in London.

Finnische Gesandtschaft durch Brand zerstört. Das Gebäude der finnischen Gesandtschaft in Ankara wurde durch eine Feuersbrunst zerstört.

Brand in einer Rundfunkstation in Santiago de Chile. Nach einer Reuter-Meldung brach in der Rundfunkstation »El Mercurio« in Santiago de Chile ein Brand aus, durch den der Sender zerstört wurde.

Amerikanisches U-Boot »Triton« verloren. Nach einer Reuter-Meldung aus Washington wird dort amtlich bekanntgegeben, daß das USA-U-Boot »Triton« vermutlich verlorengegangen ist. Es handelt sich hier um eines der großen Unterseeboote neuesten Typs der USA-Marine.

Beschlagnahmte Schieberjuwelen. Das Befugnisgericht in Buenos Aires verfügte die Beschlagnahme der Juwelen des internationalen Schiebers Michael Holzmänn im Werte von 260.000 Pesos.

Druck u. Verlag Marburger Verlags- u. Druckereiges. m. B. H. — Verlagsleitung Egon Baumgartner, Hauptverteilung Anton Gerschack, alle in Marburg a. d. Drau, Badgasse 6.

Zur Zeit für Anzeigen die Preistabelle Nr. 3 vom 10. April 1943 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugsgebühres.



Heimliche Rundschau

Hundstage

Die Hundstage bedeuten für die nördlich gelegenen Länder Europas zumeist die Überflutung mit einer mehrwöchigen Hitzewelle. Berechnungen der Hitzewelle...

Daß sich die Bauernregel mit den Hundstagen beschäftigt, ist erklärlich in dieser negativ hochwertigen Jahreszeit.

Die Banningschar Marburg in Elbiswald. Von der Heimreise aus Deutschlandsberg besuchte die Banningschar Marburg auch Elbiswald...

Vom Gerichtsdienst. Verwaltungsamtmann Welzer in Graz wurde mit Wirkung vom 1. Juni 1943 zum Regierungsrat bei der Untersuchungsanstalt in Graz ernannt.

Untersteirische Bevölkerungsbewegung. In Windischdorf verstarb die 64 Jahre alte Luzia Katzian.

Die Starkstromleitung berührt. Bei Ausbesserungsarbeiten am Transformator in Lembach kam der 27 Jahre alte Elektromonteur Franz Wesiak aus der Grenzgasse 85 in Rotwein bei Marburg mit dem Starkstrom in Berührung...

Zwei Zentner auf den Fuß gefallen. Dem 29jährigen Johann Kaptschitsch aus Feistritz, Gemeinde Rast, fiel ein 200 Kilogramm schweres Eisenstück auf den linken Fuß...

Ein schweres Unglück beim Schnapsbrennen. Am Dienstag ereignete sich auf dem Anwesen des Landwirtes Josef Schuster in Oberneuburg bei Pöllau, Kreis Hartberg, ein schweres Unglück.

Ein schweres Unglück beim Schnapsbrennen. Am Dienstag ereignete sich auf dem Anwesen des Landwirtes Josef Schuster in Oberneuburg bei Pöllau, Kreis Hartberg, ein schweres Unglück.

Späte Reue. Ein Kaufmann in Plattling in Niederbayern erhielt dieser Tage seinen Ehrentitel in einem Päckchen mit der Inschrift 'Glück auf' übersandt...

Eine Fahne aus dem Jahre 1848

Cillier Erinnerungen an die Nationalgarde

Der Umsicht und Sorgfalt des Oberlehrers der Cillier Volksschule II, A. Veigl, ist es zu verdanken, daß die lange verschollene Fahne der Cillier Nationalgarde von 1848 aufgefunden und dieser Tage dem Museum einverleibt werden konnte.

Mit Böllerschüssen und klingendem Spiel, mit Liedern und Fackelzügen hatten die national und freiheitlich gesinnten Cillier die Märzereignisse, den Sturz Metternichs, die Verkündigung der Pressefreiheit und der Konstitution begrüßt.

Waffen. Der Postmeister Vinzenz Gurnik war der erste Kommandant. Die Offiziere wurden von der Mannschaft mit Stimmmehrheit gewählt, es waren zumeist Staatsbeamte oder angesehenen Bürger.

Am 4. September fand auf dem Exerzierplatz, der heutigen Festwiese, die feierliche Fahnenweihe statt. Die Fahne bestand aus weißer und grüner schwerer Seide und trug in Goldstickerei den Fahnenpruch 'Für Recht und Vaterland'.

erzwangen, der als österreichischer Stadtkommandant von Venedig die Stadt schimpflich den Rebellen ausgeliefert hatte und nun flüchtend durch Cilli kam.

Der Sieg der feudal-klerikalen Reaktion unter Kaiser Franz Josef unterdrückte freilich bald den großdeutschen Gedanken und alle freiheitlichen Regungen. So wurde auch am 15. Oktober 1852 die Cillier Nationalgarde aufgelöst.



PK-Aufnahme: Kriegsberichterstrobel Oberfeldwebel Hubert Straßl errang in drei Tagen am Mittelabschnitt der Ostfront 25 Luftsiege

Tod in den Fluten

An heißen Sommertagen häufen sich alljährlich die Nachrichten über bei Spiel und unvorsichtigem Baden ertrunkene Kinder und junge Burschen.

Am 19. Juli um 13.30 Uhr ist der Schüler August Woganig, am 26. August 1932 in Mühlen, Kreis Murau, geboren, vor den Augen seines Vaters beim Baden im linken Seitenarm der Drau etwa einen Kilometer stromabwärts von der Eisenbahnbrücke in Pettau ertrunken.

Diesem Dienstag vergnügten sich mehrere junge Burschen mit Faltbootfahren auf der Mur. Dabei fiel der acht Jahre alte Schüler Horst Graf aus Leoben, Judendorf, ins Wasser und ertrank.

Die elfjährigen Volksschüler Johann Ilmer und Karl Bachner aus Admont spielten am 20. Juli während des Badens in der Enns mit einer Kiele. Während Bachner diese am Ufer losmachte sprang Ilmer hinein und stieß die vom Ufer ab.

Ein schweres Unglück beim Schnapsbrennen. Am Dienstag ereignete sich auf dem Anwesen des Landwirtes Josef Schuster in Oberneuburg bei Pöllau, Kreis Hartberg, ein schweres Unglück.

Vom Blitzschlag getötet. Auf der Wiese des Landwirtes Martin Wretschko in Billbach bei Ponigl wurde der 15 Jahre alte Johann Gaischek von einem Unwetter überrascht.

Cillier standesamtliche Nachrichten. Dem Standesamt Cilli wurden in der vergangenen Woche 31 Geburten gemeldet, denen acht Todesfälle gegenüberstehen.

Die Jugend läuft barfuß. Der Aufruf des Reichsjugendführers, an die deutsche Jugend während der Sommermonate mit Leder-, Holz- und Spinnstoffen zu spielen hat bei Jungen und Mädchen begeisterten Widerhall gefunden.



Die Jugend läuft barfuß. Der Aufruf des Reichsjugendführers, an die deutsche Jugend während der Sommermonate mit Leder-, Holz- und Spinnstoffen zu spielen hat bei Jungen und Mädchen begeisterten Widerhall gefunden.

Die Schlacht geht weiter

Das zeigt die neue Deutsche Wochenschau

Den Höhepunkt in der neuen Wochenschau bildet der Bericht von den Kämpfen an der Ostfront. Im Raum von Orel rollen endlose Nachschubkolonnen nach vorn.

Flugzeug in die Tiefe. Unsere Grenadiere-Bataillone stürzen in einzelnen Stoßgruppen gegen den Feind. Immer weiter rollt der Angriff.

Wir sehen weiter die Massengräber von Winniza, in denen die Opfer des bolschewistischen Bluterrors verscharrt wurden.

Aus der Heimat bringt die Wochenschau einen flotten Bericht von den großdeutschen Kriegsmeisterschaften im Schwimmen.

Onyx aus der Steiermark

Ein Steinmetzmeister aus Judenburg entdeckte große Lager

Schon im Altertum wurde der Onyx, ein Schmuckstein, zu künstlerischen Gegenständen verarbeitet. Von honiggelber bis zur sattraubraunen Farbe weist er die verschiedensten Strukturen auf.

Bei der letzten Leipziger Messe zeigte ein Aussteller schöne Schmuckstücke aus Onyx. Da waren Schalen, Vasen und andere Ziergegenstände zu sehen.

In der Werkstätte erfahren wir wieder etwas Neues. Wir beobachten einen 'Steindreher' bei seiner Arbeit und hören, daß in der Ostmark dieser Beruf ganz unbekannt ist.

Von Judenburg wandern die schönen Gebilde aus steirischem Onyx in das ganze Reich. Die steirischen Onyxlager sind sehr ergiebig, die Nachfrage nach dem heimatischen Onyx ist groß.

Ein Steinmetzmeister aus Judenburg entdeckte große Lager. Die Rohsteine des Onyxmarmors dürfen nämlich nicht gesprengt werden.

Wiener Spielschar in Medweten. In einem Betrieb in Monsberg hat die Spielschar des Bannes Wien SO ihr Lager aufgeschlagen.

Acht Monate Gefängnis und 5000 RM. Das Gericht Marburg Drau hat Josef Zaff, Fleischermeister, geboren am 23. November 1907 und wohnhaft in Marburg, wegen Vergehens gegen die Vorschriften auf dem Gebiet der Bewirtschaftung bezugsbeschränkter Erzeugnisse in Ausübung seines Gewerbes...

Stoßtrupp besucht Luttenberg. Sonntag, den 18. Juli, erwartete ganz Luttenberg den von Graz angesagten Stoßtrupp.

Giftige Schwämme. Immer wieder werden uns von den verschiedensten Teilen der Untersteiermark Vergiftungserscheinungen durch den Genuß von ungenießbaren Schwämmen gemeldet.

Wir verdunkeln im Juli von 22 bis 4 Uhr. Der Angeklagte hat im Herbst 1942 in Marburg in Ausübung seines Gewerbes zehn Kilogramm Frischfleisch und drei Kilogramm Wurst sowie ein Huhn ohne gültige Bescheinigung über die Bezugsberechtigung um den Betrag von 100 RM gekauft.

Wir verdunkeln im Juli von 22 bis 4 Uhr. Der Angeklagte hat im Herbst 1942 in Marburg in Ausübung seines Gewerbes zehn Kilogramm Frischfleisch und drei Kilogramm Wurst sowie ein Huhn ohne gültige Bescheinigung über die Bezugsberechtigung um den Betrag von 100 RM gekauft.

Wir verdunkeln im Juli von 22 bis 4 Uhr. Der Angeklagte hat im Herbst 1942 in Marburg in Ausübung seines Gewerbes zehn Kilogramm Frischfleisch und drei Kilogramm Wurst sowie ein Huhn ohne gültige Bescheinigung über die Bezugsberechtigung um den Betrag von 100 RM gekauft.

Gebirgsjäger laden ein

Wie schon öfters wird auch diesmal eine stattliche Anzahl von Schülern höherer Lehranstalten und Offizierbewerber aus dem Gau Steiermark, Gäste unserer Gebirgsjäger sein.

Warmbad Pettau

Am 20. Juli nahm Kreisführer und Landrat Bauer die Eröffnung des vollständig erneuerten Pettauer Warmbades in Anwesenheit des Bürgermeisters Wreßing und des gesamten Kreisstabes vor.

Dorfabend in Luttenberg

Das Amt Volkbildung der Kreisführung Luttenberg hatte Studenten und Studentinnen der Lehrerbildungsanstalt aus Marburg eingeladen in Luttenberg einen Dorfabend auf dem Adolf-Hitler-Platz zu gestalten.

Stoßtrupp besucht Luttenberg

Sonntag, den 18. Juli, erwartete ganz Luttenberg den von Graz angesagten Stoßtrupp, der dann in den Vormittagsstunden eintraf.

Acht Monate Gefängnis und 5000 RM

Das Gericht Marburg Drau hat Josef Zaff, Fleischermeister, geboren am 23. November 1907 und wohnhaft in Marburg, wegen Vergehens gegen die Vorschriften auf dem Gebiet der Bewirtschaftung bezugsbeschränkter Erzeugnisse in Ausübung seines Gewerbes...

Wir verdunkeln im Juli von 22 bis 4 Uhr

Der Angeklagte hat im Herbst 1942 in Marburg in Ausübung seines Gewerbes zehn Kilogramm Frischfleisch und drei Kilogramm Wurst sowie ein Huhn ohne gültige Bescheinigung über die Bezugsberechtigung um den Betrag von 100 RM gekauft.



SPORT U. TURNEN

Wiener Fußballer in Marburg

Die Kette der fußballsportlichen Sonderveranstaltungen in der Untersteiermark reißt nicht ab. Am Samstag tritt in Marburg als Gast der Abteilung Rapid der SG Marburg die bekannte Wiener Gauligaelf SK Helfort zu einem Wettkampf an. Der Wiederauftritt einer Wiener Fußballmannschaft wird gewiß das allseitige Interesse auf sich lenken. Tags darauf spielen die Wiener in Leibnitz.

Zweimal Marburg—Pettau

Im Marburger Rapidstadion geht am Sonntagmittag ein Doppelkampf zwischen Marburg und Pettau vor sich. Um 14.30 Uhr bestreiten die Marburger Wehrmachtelf und die Sportgemeinschaft Pettau einen Fußballkampf, der das Rückspiel zu dem seinerzeit in Pettau stattgefundenen ersten Treffen darstellt. Um 16 Uhr treten die Soldaten des Standortes Marburg zum einem Handballkampf gegen die des öfteren hervorgetretene Handballriege des RAD Sternal-Pettau an.

Rapid-Fußballer, Achtung! Das regelmäßige Fußballtraining für Mannschaften beginnt wieder in der kommenden Woche und findet jeden Dienstag und Donnerstag ab 18 Uhr auf dem Rapid-Sportplatz statt. Der Abteilungsleiter.

SC Kapfenberg — Villacher SV im Aufstiegsbewerb zur Fußball-Bereichsklasse am kommenden Sonntag in der Böhlerstadt wird von dem Wiener Schiedsrichter Mettler geleitet.

Mehr als 60 Nennungen wurden von die am 31. Juli und 1. August in Wien zum Austrag kommenden Reichstielkämpfe im Gewichtheben abgegeben. Allein zwanzig entstammen Wiener Vereinen. Von den sechs Titelverteidigern nimmt lediglich der Hamburger Obgef. Clausen im Mittelgewicht seine Chance nicht war, da er in das Halbschwerewicht übergesiedelt ist.

Tennissportliche Großereignisse kommen vom 23. bis 27. Juli in Pörschach am Wörther-See zur Abwicklung. Die drei ersten Tage bringen das Vergleichstreffen Donau-Aipenland—Berlin-Brandenburg und anschließend folgen die Bereichsmeisterschaften.

Im Aufstiegssturnier zur Fußball-Bereichsklasse werden am Sonntag die ersten Begegnungen der Rückspielserie ausgetragen. Es spielen Vorwärts 06 Wien—Amateure Steyr (in Wien) und SC Kapfenberg—Villacher SV (in Kapfenberg).

General errang Versehen-Sportabzeichen. General der Artillerie Walter Keiner, Träger des Eichenlaubs zum Ritterkreuz, der im Osten das linke Bein fast bis zur Kugel verloren hat und in einem Dresdner Speziallazarett für Amputierte behandelt wurde, hat sich jetzt im Alter von 53 Jahren als erster General der deutschen Wehrmacht das Versehen-Sportabzeichen erworben.

Vom Schwimmsport. Gisela Graß (Leipzig), die deutsche Weltrekordschwimmerin, holte sich bei den Gebietsmeisterschaften der sächsischen HJ vier Titel. Die Zeiten: 100 m Kraul in 1:16,1, 400 m Kraul in 6:19,4, 100 m Brust in 1:24 und 200 m Brust in 3:06,5. — Die deutschen Soldaten belegten bei der deutsch-norwegischen Schwimmsportveranstaltung in Dronheim durchwegs die ersten Plätze. Die Sieger: Holtz 2:36,7 (200 m Kraul) und Rückwolt 3:14,9 (200 m Brust).

Wir hören im Rundfunk

Freitag, 23. Juli
Reichssender: 9.30—10: Ballett und Tanz aus Operetten. — 10—11: Besichtigtes Konzert. — 12.35—12.45: Der Bericht zur Lage. — 13—15.30: Lieder der Heimat. — 15.30—16: Brahmalieder und Klaviermusik. — 17.15—18.30: Kleine Melodien zur Unterhaltung. — 18.30—19: Der Zeitspiegel. — 19—19.15: Wehrmachtvortrag. — 19.15—19.30: Frontberichte. — 19.45—20: Dr. Goebbels-Artikel: Die Voraussetzung zum Sieg. — 20.15—21: Musikalische Unterhaltung »Heute Abend bei mir«. — 21—22: Aus neuen Operetten.
Deutschlandsender: 17.15—18: Musik aus dem klassischen Wien: Leitung Rudolf Nilius. — 18—18.30: Aus Schubert »Rosamunde«. Dirigent Fritz Lehmann, Wuppertal. — 20.15—21: Max von Schillings zum Gedeken: Straichquintett Es-dur und Lieder. — 21—22: Peter Schmitts, Singpiel von Weber, Dirigent Rudolf Striegler.

WIRTSCHAFT UND SOZIALPOLITIK

Der Sieg der Wiegen

Kinder sind Beweise des unerschütterlichen Zukunftsglaubens einer Nation

Volk ohne Raum ist gewiß ein tragisches Schicksal, aber eine noch weit schlimmere Not wäre: Raum ohne Volk, das heißt Volk ohne Jugend. In der Zeit des Niederganges haben beide Sorgen in furchtbarer Verkettung über Deutschland gelastet. Fehlte doch im Jahre 1933, bevor die nationalsozialistische Staatsführung das Steuer herumriß, fast ein Drittel des Geburtenolls, das unerlässlich ist zur bloßen Bestandserhaltung. Die Zahl der Lebendgeborenen, berechnet auf je tausend Einwohner, die im Jahre 1870 noch 40 betragen hatte, war auf 14,7 zurückgegangen. Aber bis 1939 war die Geburtenzahl bereits wieder auf 20,4 angewachsen. Im knappen Zeitraum von sechs Jahren hat die Zahl der Lebendgeborenen eine Zunahme von 456 000 auf 1,3 Millionen, mithin um 45 v. H. erfahren. Schon im Jahre 1940 dürfte bei normalem Verlauf erstmalig wieder ein echter Geburtenüberschuß erwartet werden, der über die bloße Verteidigung der vorhandenen Bevölkerungsziffer hinausging.

Bewegung Platz machen müßte, versteht sich von selbst. Die Ausstrahlungsenergie Englands beginnt zu versagen, sein überseeischer Siedlungsraum ist für die Kraft des Mutterlandes zu weit geworden. Der Kriegsausgang wird nur ein Urteil im politischen Bereich vollstrecken, das im biologischen längst gefällt ist.
Starker Rückgang in der Sowjetunion
Aber selbst in der Sowjetunion, die Jahre hindurch in ihrer Bevölkerungszunahme ein asiatisch anmutendes Tempo aufwies, ist die Zuwachsrates von 3,7 Millionen im Jahre 1927 inzwischen auf 0,7 Millionen abgefallen. Die Sozialisierung der »Masse Mensch« und die daraus folgende Zersetzung des Familienzusammenhangs fängt eben auch dort an, ihre Früchte zu tragen, wiewohl kein Zweifel besteht, daß unter anderen politischen Vorzeichen die unverwüsthliche Lebenskraft der Volkssubstanz bald wieder emporschwellen würde.

Die Linie der Weltpolitik zeichnet die Bevölkerungskurve nach. Die motorischen Kräfte gehen nicht zufällig heute von Deutschland, Italien und Japan aus, die sämtlich durch entschlossene Umkehr den Jahrzehntelangen Bevölkerungsstillstand überwunden haben und wieder wachsende Völker geworden sind. Mit leeren Wiegen läßt sich kein Weltreich verteidigen! Deshalb muß nach dem Sieg der Waffen ein Sieg der Wiegen den stolzen Gewinn dieses welt-historischen Ringens gegen alle fremdvölkische Unterflutung und kommende Schicksalsstürme auf alle Zeit für unser Volk sichern.

Großdeutschlands Aufgabe
In Deutschland aber sind Verzichtstimmung und bevölkerungspolitische Hoffnungslosigkeit ebenso überwunden wie die bedrückende Raumeenge ge-

Europas und Amerikas Holzwirtschaft

Die Holzwirtschaft im neuen Europa entwickelt sich unter deutscher Führung immer einheitlicher. Nachdem der Handel mit Überseeholzern am Kontinent infolge des Krieges fast ganz aufgehört hat, ist Europa immer mehr ein geschlossenes Holzwirtschaftsgebiet geworden, das unter den obwaltenden Verhältnissen einen ausreichenden Ersatz für die Einfuhr von Überseeholzern bieten muß. Selbstverständlich ist diese Strukturwandlung nicht nur für die Zeit des Krieges gedacht, sie wird auch im zukünftigen Frieden aufgebaut und gefestigt werden unter Bevorzugung der Hölzer aus dem unter Japans Führung stehenden Großraum Asien, als Ersatz für überseeische Hölzer aus anderen Erdteilen.

ist der Anbau der 10 Mill. Sauertrichsbäume im Reich im wesentlichen auf Sachsen-Anhalt, Hessen-Nassau, Kurmark und die Alpengaue konzentriert. Diese Bezirke liefern drei Viertel der Ernte, die im vergangenen Jahre 876 000 Doppelzentner betragen hat. Vermutlich dürfte in diesem Jahre dieselbe Menge erreicht werden. Während die Südkirschenerte zum großen Teil auf dem Frischmarkt abgesetzt wurde, ist in diesem Jahre die Sauerkirschenerte des gewerbmäßigen Obstbaues völlig der Industrie vorbehalten. Aus den Sauerkirschen werden in erster Linie Konserven für die Lazarette und Krankenhäuser gemacht, ein Teil steht für die Tiefgefrierkonserven zur Verfügung, der Rest wird zu Marmelade verarbeitet.

Dokumente deutschen Lebenswillens

Die Ungebrochenheit des deutschen Lebenswillens beweist am besten die Tatsache, daß während dieses Krieges die Geburtenzahl sich auf einem wesentlich höheren Stand behauptet hat, als es im ersten Weltkrieg der Fall war. Alle Anzeichen deuten aber darauf hin, daß nach glücklichem Kriegsende die aufwärtsweisende Tendenz der Geburtenkurve ihre gradlinige Fortsetzung finden wird. Kinder sind Dokumente des Vertrauens, Unterpfand der unerschütterlichen Hoffnung die eine Nation ihrer Zukunft entgegenbringt. In einem Volk, dessen Männer jederzeit bereit sind, für ihr Land zu sterben werden auch Männer und Frauen in genügender Zahl gewillt sein, für Deutschland zu leben — nicht nur das kleine private Leben, sondern fortzuleben in der Zahl ihrer Kinder.

Spanien muß mehr Wein exportieren.

In spanischen Wirtschaftskreisen befürchtet man, daß die gute dreijährige Weinernte zu einer Krise in der Kellerwirtschaft führt, da der festgesetzte Kleinverkaufspreis von 4 Peseten (100 Peseten = 23,58 Reichsmark) pro Liter den Konsum zu stark eingeschränkt hat und die Lager überfüllt sind. Die bisherige Ausfuhr ist zu gering und man hält es für unbedingt notwendig, daß sie möglichst erweitert wird. Man ist zur Zeit auch damit beschäftigt, die Verwendung der Trauben für Erzeugung von Alkohol zu untersuchen, da der Trauben-Kilopreis von 1,25 Peseten auf 0,50 Peseten gefallen ist.

Englands Vergreisung

Wie alle geschichtliche Erfahrung bestätigt, sind dagegen hinschwindende Geburtenzahlen gleichbedeutend mit einer politischen Abdankungsurkunde. Nichts charakterisiert so deutlich die Brüchigkeit des englischen Empires wie die Tatsache, daß der Geburtenüberschuß dort kaum mehr als zwei auf 1000 Personen beträgt, weshalb die Augen der britischen Bevölkerungspolitiker längst angstvoll in nahe Volksvergreisung und herschleichenden Volkstod starren. Vorausgesetzt, daß die gegenwärtige Geburtenzahl in Großbritannien weiter andauert — und eine Verschlechterung ist eher in Rechnung zu stellen als eine Besserung — würde schon im Jahre 1977, also bereits in der nächsten Generation, die Bevölkerung der britischen Insel nur noch 30 Millionen zählen. Daß damit — ohne jede sonstige Kriegsauswirkung — die koloniale Expansionsperiode ihren Abschluß finden und einer rückläufigen

Die Weichsel als Industrieerfrucht.

Während die Südkirschenerte auch in den höheren Lagen zu Ende geht, beginnt überall das Pflücken der Sauerkirschen, der Weichseln. Im Gegensatz zu der gleichmäßigen Streuung der Südkirsche

Die kanadische Holzerzeugung ist stark zurückgegangen. Die Holzausfuhr Südamerikas hat sich erhöht. Es wird u. a. auch viel Mahagoni von Mexiko nach den Vereinigten Staaten geliefert. Die Ausfuhr der argentinischen Forsterzeugnisse hat eine wertmäßige Steigerung von über 17 v. H. erfahren. Brasilien ist auch zum Bau von Holzschiffen für die Küsten-schiffahrt übergegangen. Die Ausfuhr von Holz aus Afrika und Australien vollzieht sich in engen Grenzen.

Geburtenzahlen im Kriege

Zwar hat der Ausbruch des Krieges solche Hoffnungen nicht ausreifen lassen, denn mit der Einberufung von Millionen junger und vollkräftiger Männer mußte die Kurve zwangsläufig wieder absinken. Doch gab es kein sprunghaftes Zurückfallen. Selbst im Jahre 1940 waren immer noch 20 Lebendgeborene auf tausend Einwohner zu verzeichnen, 1941 noch 18,6, und selbst im Jahre 1942, das die Ausweitung des Krieges nach Osten brachte, immerhin noch 15. Auch 1942 wurden noch 78 000 = 8 v. H. Kinder mehr geboren als im Friedensjahr 1933. Im Zeitraum 1934 bis 1942 haben also allein im alten Reichsgebiet 2,83 Millionen Kinder das Licht der Welt erblickt, die nicht vorhanden sein würden, wenn die jährliche Geburtenzahl bei dem Stande des Jahres 1933 verblieben wäre. Hinzu kommt noch, daß sowohl die Häufigkeit der Totgeburten wie auch die Säuglingssterblichkeit in Auswirkung einer zeitgemäßen Gesundheitsführung einen sehr günstigen Verlauf genommen haben.

Stärke Rückgang in der Sowjetunion

Aber selbst in der Sowjetunion, die Jahre hindurch in ihrer Bevölkerungszunahme ein asiatisch anmutendes Tempo aufwies, ist die Zuwachsrates von 3,7 Millionen im Jahre 1927 inzwischen auf 0,7 Millionen abgefallen. Die Sozialisierung der »Masse Mensch« und die daraus folgende Zersetzung des Familienzusammenhangs fängt eben auch dort an, ihre Früchte zu tragen, wiewohl kein Zweifel besteht, daß unter anderen politischen Vorzeichen die unverwüsthliche Lebenskraft der Volkssubstanz bald wieder emporschwellen würde.

Spanien muß mehr Wein exportieren.

In spanischen Wirtschaftskreisen befürchtet man, daß die gute dreijährige Weinernte zu einer Krise in der Kellerwirtschaft führt, da der festgesetzte Kleinverkaufspreis von 4 Peseten (100 Peseten = 23,58 Reichsmark) pro Liter den Konsum zu stark eingeschränkt hat und die Lager überfüllt sind. Die bisherige Ausfuhr ist zu gering und man hält es für unbedingt notwendig, daß sie möglichst erweitert wird. Man ist zur Zeit auch damit beschäftigt, die Verwendung der Trauben für Erzeugung von Alkohol zu untersuchen, da der Trauben-Kilopreis von 1,25 Peseten auf 0,50 Peseten gefallen ist.

Die kanadische Holzerzeugung ist stark zurückgegangen. Die Holzausfuhr Südamerikas hat sich erhöht. Es wird u. a. auch viel Mahagoni von Mexiko nach den Vereinigten Staaten geliefert. Die Ausfuhr der argentinischen Forsterzeugnisse hat eine wertmäßige Steigerung von über 17 v. H. erfahren. Brasilien ist auch zum Bau von Holzschiffen für die Küsten-schiffahrt übergegangen. Die Ausfuhr von Holz aus Afrika und Australien vollzieht sich in engen Grenzen.

Gefallene geschmäht

Die 56 Jahre alte Katharina Just in Unterferlach in Kärnten war mit einer Frau, der Mutter mehrerer Söhne im Wehrdienst, verfeindet. Als zwei der Söhne gefallen waren, schrieb Katharina Just an die Bräute der Gefallenen Briefe, in denen sie sich über die beiden Brüder in schmähhcher Weise äußerte. Frau Just, die auf diese niedrige Art ihren Rachegefühlen gegen die Mutter der für Volk und Vaterland Gefallenen nachgab, wurde vom Sondergericht des Landgerichtes Klagenfurt wegen Verbrechen gegen die Volksschädlichen Verbrechen in Verbindung mit einer Übertretung gegen die Sicherheit der Ehre zu einer Zuchthausstrafe von 18 Monaten verurteilt.

Zuchthaus für Rundfunkverbrecher

Es ist im deutschen Volke hinreichend bekannt, daß der Feind seine Hetzsendungen in deutscher Sprache nicht veranstatet, um objektive Nachrichten zu verbreiten. Zweck dieser Nachrichten ist, den Widerstandgeist des deutschen Volkes zu zermürben und zu lähmen. Zum Schutze des deutschen Volkes müssen deshalb Rundfunkverbrecher un-nachsichtlich bestraft werden. Die deutschen Gerichte haben — größtenteils auf Grund von Anzeigen aus der Bevölkerung — wiederum eine Anzahl Rundfunkverbrecher zu hohen Strafen verurteilt.

Der 39jährige Richard Thiesen, seine 53jährige Ehefrau Emma, der 34jährige Otto Schwelm und der 48jährige Hans Ohms aus Kiel haben seit Kriegsbeginn einzeln und gemeinsam die Nachrichten feindlicher Auslandssender abgehört und weiterverbreitet. Frau Thiesen hat darüber hinaus auch sonst durch staatsfeindliche und hetzerische Äußerungen öffentlich gegen den Staat und seine Führung Zersetzung betrieben. Das Oberlandesgericht Hamburg verurteilte Frau Thiesen zu acht Jahren, Ohms zu sechs Jahren, den Richard Thiesen und Schwelm zu je vier Jahren Zuchthaus.

Der 43jährige Viktor Koch aus Judentorf hat zwei Jahre lang feindliche Auslandssender abgehört und täglich an seine Dienstkameraden und ihm von früher her als Marxisten bekannte Personen weitergegeben. Er hat damit besonders zur Gerücherverbreitung mit beigetragen. Er wurde vom Oberlandesgericht Wien für sein volksschädliches Treiben zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt.

Sechs Jahre Zuchthaus verhängte das Sondergericht Magdeburg auch gegen den 61jährigen Gustav Berger aus Nienburg an der Weser. Berger hat seit 1939 laufend den Feindfunk abgehört und seit 1942 diese Nachrichten systematisch weiterverbreitet, um den Widerstandswillen des deutschen Volkes zu brechen und Unruhe und Unfrieden zu stiften.

Hier auf Erdbeeren führte zum Tode. In Weiden im Kreise Zerbst trank ein 42 Jahre alter Mann nach reichlichem Genuß von Erdbeeren und Kirschen leichtfertigerweise einige Glas Bier. Bald stellten sich heftige Leibscherzen ein. Der Mann mußte ins Krankenhaus gebracht werden, doch war es nicht möglich, ihn zu retten. Unter großen Schmerzen ist er einige Stunden später gestorben.

Advertisement for HARDTMUTH Dem Bleistift geschichtlich verpflichtet! featuring a drawing of a pencil.

IMMENSEE

Novelle von Theodor Storm

6. Fortsetzung
Dann hatten sie das Haus erreicht. Ein hoher, kühler Hausflur nahm sie auf, an dessen Ende sie links in einen etwas dunkleren Seitengang einbogen. Hier öffnete Erich eine Tür, und sie traten in einen geräumigen Gartensaal, der durch das Laubgedränge, welches die gegenüberliegenden Fenster bedeckte zu beiden Seiten mit grüner Dämmerung erfüllt war, zwischen diesen aber ließen zwei hohe, weit geöffnete Flügeltüren den vollen Glanz der Frühlingssonne hereinfallen und gewährten die Aussicht in einen Garten mit gezirkelten Blumenbeeten und hohen steilen Laubwänden, geteilt durch einen graden breiten Gang durch welchen man auf den See und weiter auf die gegenüberliegenden Wälder hinaussah. Als die Freunde hineintraten, trug die Zugluft ihnen einen Strom von Duft entgegen. Auf einer Terrasse vor der Gartentür saß eine weiße, mädchenhafte Frauengestalt. Sie stand auf und ging den Eintretenden entgegen, aber auf halbem Wege blieb sie wie angewurzelt stehen und starrte den Fremden unbeweglich an. Er streckte ihr lächelnd die Hand entgegen. »Reinhardt! rief sie, »Reinhardt! Mein Gott, du bist es! — Wir haben uns lange nicht gesehen.«
»Lange nichts«, sagte er und konnte

nichts weiter sagen; denn als er ihre Stimme hörte, fühlte er einen feinen körperlichen Schmerz am Herzen, und wie er zu ihr aufblickte, stand sie vor ihm, dieselbe leichte zärtliche Gestalt, der er vor Jahren in seiner Vaterstadt Lebewohl gesagt hatte. Erich war mit freudestrahlendem Antlitz an der Tür zurückgeblieben. »Nun, Elisabeth«, sagte er, »geht! den hättest du nicht erwartet, den in alle Ewigkeit nicht!«
Elisabeth sah ihn mit schwesterlichen Augen an. »Du bist so gut, Erich!«, sagte sie.
Er nahm ihre schmale Hand hebkosend in die seinen.
»Und nun wir ihn haben«, sagte er, »nun lassen wir ihn so bald nicht wieder los. Er ist so lange draußen gewesen, wir wollen ihn wieder heimisch machen. Schau nur, wie fremd und vornehm er aussehen worden ist.«
Ein scheuer Blick Elisabeths streifte Reinhardts Antlitz.
»Es ist nur die Zeit, die wir nicht beisammen waren«, sagte er.
In diesem Augenblick kam die Mutter mit einem Schlüsselkörbchen am Arm zur Tür herein. »Herr Werner!«, sagte sie, als sie Reinhardt erblickte; »ei, ein ebenso lieber als unerwarteter Gast.« — Und nun ging die Unterhaltung in Fragen und Antworten ihren ebenen Tritt. Die Frauen setzten sich zu ihrer Arbeit, und während Reinhardt die für ihn bereiteten Erfrischungen genoß, hatte Erich seinenoliden Meerschäumkopf angebrannt und saß dampfend und diskurrierend an seiner Seite. Am anderen Tage mußte Reinhardt mit ihm hinaus, auf die Acker, in die Weinberge, in den Hopfengarten, in die Spritfabrik. Es war alles wohl bestellt: die Leute, welche auf dem Felde und bei den Kesseln arbeiteten, hatten alle ein gesundes und zufriedenes Aussehen. Zu Mittag kam die Familie im Gartensaal zusammen und der Tag wurde dann, je nach der Muße der Wirte, mehr oder minder gemeinschaftlich verlebt. Nur die Stunden vor dem Abendessen, wie die ersten des Vormittags, blieb Reinhardt arbeitend auf seinem Zimmer. Er hatte seit Jahren, wo er deren habhaft werden konnte, die im Volke lebenden Reime und Lieder gesammelt und ging nun daran, seinen Schatz zu ordnen und womöglich mit neuen Aufzeichnungen aus der Umgebung zu vermehren. — Elisabeth war zu allen Zeiten sanft und freundlich; Erichs immer gleichbleibende Aufmerksamkeit nahm sie mit einer fast demütigen Dankbarkeit auf, und Reinhardt dachte mitunter, das heitere Kind von ehemals habe wohl eine weniger stille Frau gesprochen. Seit dem zweiten Tage seines Hierseins pflegte er abends einen Spaziergang an dem Ufer des Sees zu machen. Der Weg führte hart unter dem Garten vorbei. Am Ende desselben, auf einer vorspringenden Bastel, stand eine Bank unter hohen Birken; die Mutter hatte sie die Abendbank getauft, weil der Platz gegen Abend lag und des Sonnenuntergangs halber um diese Zeit am

meisten benutzt wurde. — Von einem Spaziergange auf diesem Wege kehrte Reinhardt eines Abends zurück, als er vom Regen überrascht wurde. Er suchte Schutz unter einer am Wasser stehenden Linde; aber die schweren Tropfen schlugen bald durch die Blätter. Durch-näßt, wie er war, ergab er sich darin und setzte langsam seinen Rückweg fort. Es war fest dunkel; der Regen fiel immer dichter. Als er sich der Abendbank näherte, glaubte er zwischen den schimmernden Birkenstämmen eine weiße Frauengestalt zu unterscheiden. Sie stand unbeweglich und, wie er beim Näherkommen zu erkennen meinte, zu ihm hingewandt, als wenn sie jemanden erwartete. Er glaubte, es sei Elisabeth. Als er aber rascher zuschritt, um sie zu erreichen und dann mit ihr zusammen durch den Garten ins Haus zurück-zukehren, wandte sie sich langsam ab und verschwand in die dunklen Seitengänge. Er konnte das nicht reinem; er war aber fast zornig auf Elisabeth, und dennoch zweifelte er, ob sie es gewesen sei; aber er scheute sich, sie danach zu fragen; ja, er ging bei seiner Rückkehr nicht in den Gartensaal, nur um Elisabeth nicht etwa durch die Gartentür hereintreten zu sehen.

MEINE MUTTER HATS GEWOLLT

Einige Tage nachher, es ging schon gegen Abend, saß die Familie, wie gewöhnlich um diese Zeit, im Gartensaal zusammen. Die Türen standen offen; die Sonne war schon hinter den Wäldern jenseits des Sees.

Reinhardt wurde um die Mitteilung einiger Volkslieder gebeten, welche er am Nachmittage von einem auf dem Lande wohnenden Freunde geschickt bekommen hatte. Er ging auf sein Zimmer und kam gleich darauf mit einer Papierröhle zurück, welche aus einzelnen sauber geschriebenen Blättern zu bestehen schien. Man setzte sich an den Tisch, Elisabeth an Reinhardts Seite. »Wir lesen auf gut Glück«, sagte er, »ich habe sie selber noch nicht durchgesehen.«
Elisabeth rollte das Manuskript auf. »Hier sind Noten«, sagte sie, »das muß du singen, Reinhardt.«
Und dieser las nun zuerst einige Tiroler Schnaderhüpferl, indem er beim Lesen sie zuweilen die lustige Melodie mit halber Stimme anklingen ließ. Eine allgemeine Heiterkeit bemächtigte sich der kleinen Gesellschaft. »Wer hat doch aber die schönen Lieder gemacht?«, fragte Elisabeth.
»Ei«, sagte Erich, »das hört man den Dingen schon an; Schneidergesellen und Friseur und dergleichen lustiges Gesindel.«
Reinhardt sagte: »Sie werden gar nicht gemacht; sie wachsen, sie fallen aus der Luft, sie fliegen über Land wie Mariengarn hierhin und dorthin, und werden an tausend Stellen zugleich gesungen. Unser eigenstes Tun und Leiden finden wir in diesen Liedern; es ist, als ob wir alle an ihnen mitgeholfen hätten.«
Er nahm ein anderes Blatt: »Ich stand auf hohen Bergen...«



# Alles, was der Soldat braucht...

## Ein Blick in die Nachschubstelle

Die Nachschubstellen für Truppenbetreuung des Oberkommandos der Wehrmacht verrichten still und unermüdlich eine Arbeit, von der sich der Unsinngeweihte kaum ein Begriff machen kann. Man muß erst einmal einen Blick in die großen Lager werfen, um den Umfang einer solchen Dienststelle zu erkennen.

Da sind in einem großen Saal riesige Regale aufgestellt, die bis an den Rand mit Büchern angefüllt sind. Überall stehen aufgestapelte Kisten. In jeder Kiste sind hundert Bücher untergebracht, für jeden Geschmack etwas. 3000 solcher Kisten sind seit dem 1. April von dieser Nachschubstelle verfrachtet worden, sie enthielten rund 300 000 Bücher der Rosenbergsche Spende.

Unüberschaubar sind auch die Lager mit allen jenen Dingen, die ein Landser zur Körperpflege und im täglichen Gebrauch benötigt. Viele zehntausend Trinkgläser aus Glas und Werkstoff, Aschenbecher, Seifenschalen, unzählige Kartons mit Taschenschessern und Büchsenöffnern, Rasierapparaten und -pinseln, mit Zahnpasta und Klebstoff füllte die Regale. Blumenvasen in allen Größen, bunfarbene

Lampenschirme, Kerzenhalter, Tabakpfeifen, Hunderttausende von Streholzschachteln, Hunderttausende von Einlegesohlen, Zehntausende Dosen Schukkrome und Sehhilfen liegen hier friedlich beieinander, auch eine »Spielwarenabteilung« ist vorhanden. Nicht alle Landsere wollen in der Freizeit Bücher lesen. Also hat man für sie die verschiedensten Gesellschaftsspiele beschafft. Viele hundert Kisten mit Mund- und Handharmonikas ergänzen das Bild. Es ist an alles gedacht, was unseren Soldaten Freude machen könnte und was sie benötigen.

Im ersten und zweiten Stock der Nachschubstelle singt und klingt es in allen Melodien, Tanzmusik und Arien ver-

schören sich mit Soldatenliedern, Märschen über einen bayerischen Jodler, Chöre wetteifern mit Solosängern. Hier befinden wir uns im »Ausbesserungswerk für Grammophone«. Als das deutsche Volk aufgerufen wurde, Schallplatten und Grammophone für unsere Soldaten zu spenden, da erfüllte jeder gern diese Bitte. Die im ganzen Reich zusammengekommenen Spenden wurden einzelnen Nachschubstellen des OKW für Truppenbetreuung zugeleitet. Hier sitzen nun die Fachkräfte, Mechaniker, Schreiner und zahlreiche Hilfskräfte, um das eingegangene Material zu prüfen und herzurichten. Täglich werden viele Dutzende Grammophone aller Art fertiggestellt und verlassen das »Laufband« zusammen mit

einem Karton Schallplatten. Gewaltig ist der Bestand an Platten. Sie gehen in die Hunderttausende. Ein Fach beherbergt Opern und Operetten, ein anderes ist für alte und neue Soldatenlieder, für Tanzmusik oder humoristische Vorträge vorgesehen.

Hier bei der Nachschubstelle ist man auch um die neuesten Schallplatten nicht verlegen. Regelmäßig muß eine Menge alter Schallplatten aussortiert werden, die dann alle ins Reich zurückgeschickt werden. Als Ersatz kommt »das Neueste vom Neuen«, um hier in einer bunten Folge zusammengestellt zu werden und dann 600 und mehr Kilometer östlich zu unseren Frontsoldaten zu rollen.

**UNTERSTEIRISCHE LICHTSPIELTHEATER**

**MARBURG-DRAU**

**BURG-LICHTSPIELE**

Heute 16. 18.30 20.45 Uhr Fernruf 2219  
Helmut Rühmann, Lili Adina, Eise von Möllendorff,  
Paul Dahlke in

**Ich vertraue dir meine Frau an**  
Heinz Rühmann unheimlicher Varietèstar — Orkane  
des Gelächters. — Für Jugendliche nicht zugelassen!

**ESPLANADE** Wo 16, 18.30, 20.45 Uhr  
So 12.45, 16, 18.30, 20.45 Uhr

**Die Jungfern von Bischofsberg**  
mit Carla Rust, Hans Brausewetter, Lina Carstena,  
Käthe Dyckhoff, Max Gülsorff, Josef Sieber und  
Ernst Waldow — Ein Prag-Film voll unbeschwerter  
Lebensfreude, gestaltet nach der reizenden, gleichnamigen  
Komödie von Gerhart Hauptmann.  
Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

**Lichtspiele Kadettenschule**  
Samstag, 24. Juli um 17 und 19.30 Uhr. Sonntag, 25.  
Juli um 14.30, 17 und 19.30 Uhr. Montag, 26. Juli um  
19 Uhr — ein heiteres, humorvolles Spiel!

**Was geschah in dieser Nacht?**  
Lilli Murati, Karl Ludwig Diehl, Lucie Englisch,  
Theo Linges — Für Jugendliche nicht zugelassen!  
Am Freitag, 23. Juli geschlossene Wehrmachtvorstellung

**Lichtspiele Brunndorf**  
Freitag um 20 Uhr. Samstag um 18 und 20.00 Uhr.  
Sonntag um 15, 18 und 20.30 Uhr

**Geheimakte W. B. 1**  
Für Jugendliche zugelassen!

**Burg-Lichtspiele Cilli** Sachsenfelder-  
straße

Von 23. bis 26. Juli

**Das Ekel**  
Mit Hans Moser, Joséphine Dora, Herma Reilo, Kurt  
Meisel, Fritz Kampers Für Jugendliche zugelassen!

**Metropol-Lichtspiele Cilli**  
Von 23. bis 28. Juli — nur 4 Tage

**Fiakerlied**  
Eine Wiener Liebesgeschichte mit Paul Hörbiger und  
Gretl Huber.  
Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

**Lichtspiele Edlingen**  
Von Freitag, 23. bis Montag, 26. Juli: Danielle Darrieux in

**Ihr erstes Rendezvous**  
Für Jugendliche nicht zugelassen!

**Lichtspiele Eichtal**  
Freitag, 23. Juli um 19.30 Uhr. Samstag 24. und Sonntag,  
25. Juli — täglich um 19.30 und 19.30 Uhr

**Die große Liebe**  
Ein Film der Ufa mit Sarah Leander, Grethe Weiser,  
Viktor Staal, Paul Hörbiger u. a. — Spielleitung:  
Rudolf Hansen. — Für Jugendliche zugelassen!

**Lichtspieltheater Gurkfeld**  
Freitag, 23. bis Sonntag, 25. Juli

**Die große Liebe**  
Ein Ufa-Film mit Sarah Leander, Grethe Weiser,  
Viktor Staal und Paul Hörbiger. Spielleitung: Rudolf  
Hansen. — Für Jugendliche zugelassen!  
Samstag, 24. und Sonntag, 25. Juli  
Märchenvorstellungen: „Schneewittchen und die sieben  
Zwergel“ — „Kasper kauft ein Haus“

**Ton-Lichtspiele Pettau**  
Freitag, 23. und Samstag 24. Juli, täglich um 18 und  
20.30 Uhr. Sonntag, 25. Juli um 15, 18 und 20.30 Uhr.  
\*Sonntag, 26. Juli um 15 und 20.30 Uhr

**Ehestreich**  
Trude Marlen, Erika v. Tholmann, Paul Richter,  
Oskar Sina, Heide Finkenriller, Hermann Erhardt,  
Theodor Danegger, Eise Aullinger in den Hauptrollen.  
Nach dem Bühnenstück von J. Pohl bearbeitet von  
A. J. Lipp und Walter Forster. Musik und musikalische  
Bearbeitung: Ernst Bach, Rudolf.  
Für Jugendliche nicht zugelassen!  
Sonntag um 10 Uhr vormittag Wochenschau-Sonder-  
vorstellung.

**Lichtspieltheater Trilail**  
Von Freitag, 23. bis Montag, 26. Juli

**Die heimliche Gräfin**  
Ein Wien-Film mit Marie Hellm, Wolf Albach-Reilly,  
Elfriede Datzig, Eise Albach, Paul Hörbiger, Oskar  
Sina, Theodor Danegger usw. — Spielleitung: Geza  
von Bolváry. — Musik: Anton Profes.  
Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

**Filmtheater Tüller**  
Freitag, 23. Juli um 19.30 Uhr. Samstag, 24. und  
Sonntag, 25. Juli, täglich um 16.30 und 19.30 Uhr

Ein Ufa-Film mit Sarah Leander  
Für Jugendliche zugelassen!

**Amtliche Bekanntmachungen**

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark  
Der Beauftragte für Ernährung und Landwirtschaft

**Bekanntmachung**

Betr.: Ausgabe von Zuckerwaren an Kinder und Jugendliche.

In der 52. Zuteilungsperiode (26. Juli bis 22. August 1943) werden an die Inhaber der rosa Nährmittelkarte für Kinder bis zu 3 Jahren und der Nährmittelkarte für Kinder und Jugendliche von 3 bis 18 Jahren 250 Gramm Zuckerwaren ausgegeben. Die Abgabe erfolgt auf den Abschnitt N 3 o der rosa Nährmittelkarte für Kinder bis zu 3 Jahren und der rosa Nährmittelkarte für Kinder und Jugendliche von 3 bis 18 Jahren der 52. Zuteilungsperiode.

Die Zuckerwaren sind bei jenem Kleinverteiler zu beziehen, bei dem die Vorbestellung in der 50. Zuteilungsperiode vorgenommen wurde. Die Kleinverteiler haben den Abschnitt N 30 bei der Warenabgabe abzutrennen und bei dem zuständigen Ernährungsamt gegen Empfangsbescheinigung einzureichen. Diejenigen Verbraucher, die eine Vorbestellung nicht vornehmen konnten, da sie erst nach Abschluß der Vorbestellung geboren wurden, zugezogen oder aus einer Sammelverpflegung ausgeschieden sind, erhalten über Antrag bei ihrem Ernährungsamt (Kartenstelle) gegen Abtrennung des Abschnittes N 30 ihrer Nährmittelkarte 52. einen Berechtigungsschein über 250 Gramm Zuckerwaren, mit welchem sie bei einem beliebigen Kleinverteiler die 250 Gramm Zucker beziehen können.

Im Auftrage: gez.: Lungenhausen.

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark  
Der Beauftragte für Ernährung und Landwirtschaft

**Bekanntmachung**

Betr.: Sonderzuteilung von Käse in der 52. Zuteilungsperiode.

Auch in der 52. Zuteilungsperiode (26. Juli bis 22. August 1943) wird eine Sonderzuteilung von 125 Gramm Käse ausgegeben. Die Abgabe erfolgt auf den F-Abschnitt der Reichsfettkarte 52 für alle Altersstufen einschließlich der Reichsfettkarten SV 1 bis 6. Der Käsebezug ist nur bei dem Verteiler zulässig, der den Käsebestellschein 52 entgegengenommen hat. Auf den Wochenkarten für ausländische Zivilarbeiter berechnung der Abschnitt W 1 (Karte für die erste Woche) bis zum 22. August 1943 (Ablauf der 52. Zuteilungsperiode) zum Bezüge von 125 g Käse.

Die Kleinverteiler haben die F- und W 1-Abschnitte bei der Warenabgabe abzutrennen und zu 100 Stück gebündelt innerhalb der für die Abgabe der Bestellscheine für die 52. Zuteilungsperiode vorgesehenen Frist bei ihrem zuständigen Ernährungsamt Abt. B. zur Ausstellung von Käsebezugscheinen einzureichen. Die mit dem Aufdruck J oder JUDEN versehenen Reichsfettkarten berechnung nicht zum Bezug dieser Käsezuteilung.

Im Auftrage: gez.: Lungenhausen.

**Offiziersbewerber des Heeres**

Die Dienststunden der Annahmestelle XVIII für Offiziersbewerber des Heeres fallen vom 21. Juli bis 9. August 1943 aus. Wiederbeginn in Leoben am 11. August und in Graz am 10. August, jeden Dienstag von 13—18 Uhr. 206-7

Annahmestelle für Offiziersbewerber des Heeres.

**Anmeldung zur Gebietsmusikschule der Hitler-Jugend**

Es können sich noch Jungen des Jahrganges 1928 und 1929, die musikalisch gut begabt sind und sich als Berufsmusiker für Kulturochester oder für die Musikzüge des Reichsarbeitsdienstes, der Waffen-SS und der Formationen ausbilden lassen wollen, melden. Es besteht auch die Möglichkeit, Jungen des Jahrganges 1930 als Anwärter für die Gebietsmusikschule vormerken zu lassen, um ihnen dadurch eine spätere Aufnahme in diese Schule zu sichern.

Meldung ergeht an die Gebietsmusikschule der Hitler-Jugend, Graz, Grabenstraße 144, Telefon 19-50/208-7

**Dr. Thalmann verweist bis 23. August**

**Hauptversammlung**

der Aka-Kast, Aktiengesellschaft in Kaitz, am 11. August 1943, um 16 Uhr, in den Kanzleiräumen der Rechtsanwalte Dr. Otto Hauke und Dr. Franz Braundt in Marburg-Drau, Tegelhörstraße 14.

Tagesordnung:

- a) Bescheid zur Umstellung der Gesellschaft mit Wirkung vom 1. Jänner 1942 gemäß Verordnung des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark, des bevollmächtigten für die Finanzverwaltung, des Bevollmächtigten für die Finanzverwaltung G. Zl. 01905 0-9/2 vom 11. Jänner 1943 über Reichsmark-Erohnungsentschärfen und Umstellungsmaßnahmen in der Untersteiermark.
- b) Vorlage der Reichsmark-Erohnungsentschärfen zum 1. Jänner 1942 mit Bericht des Verwalters und des Abschlußprüfers zur Reichsmark-Erohnungsentschärfen und zur Umstellung.
2. Beschlußfassung über die durch die Umstellung bedingte Anpassung der Satzungen an das deutsche Aktienrecht.
3. Vorlage des Jahresabschlusses, des Geschäftsberichts und des Berichtes des Abschlußprüfers für 1942 durch den Verwaltungsrat.
4. Beschlußfassung über die Erteilung der Entlastung an den Verwaltungsrat sowie über die Verwendung des Reingewinnes.
5. Wahl des Aufsichtsrates.
6. Wahl der Abschlußprüfer für das Geschäftsjahr 1943.
7. Verschiedenes.

Stimmrecht sind laut § 29 der Statuten jene Aktionäre, die spätestens 6 Tage vor der Hauptversammlung die ihr Stimmrecht begründenden Aktien mit den noch nicht eingelösten Kupons bei der Creditanstalt Bankverein Wien erlegt haben.

Zur Ausübung des Stimmrechts erhalten die Aktionäre Legitimationskarten.

Seit über 40 Jahren das Wahrzeichen für unsere wissenschaftlich erprobten und in aller Welt praktisch bewährten Präparate

**Chinosolfabrik**  
Aktiengesellschaft Hamburg

**Kleiner Anzeiger**

Jedes Wort kostet im Seilingspreise 5 Rpt. das fettgedruckte Wort 20 Rpt. für Geld, Realitätenverkehr, Erwerb und Heirat 10 Rpt. das fettgedruckte Wort 40 Rpt. für alle übrigen Wortanzeigen 10 Rpt. das fettgedruckte Wort 20 Rpt. Der Wortpreis gilt bis zu 12 Buchstaben je Wort. Keine Vorbezahlung bei Abholung der Anzeigen 15 Rpt. bei Zusendung durch Post oder Boten 70 Rpt. Auskunftsgebühr 10 Rpt. Anzeigen mit dem Vermerk: „Auskunft in der Verwaltung oder Geschäftsstelle“ 20 Rpt. Anzeigenannahmegebühr Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr Kleine Anzeigen werden nur gegen Vorzeilung des Betrages (auch gültig Briefmarken) angenommen. Mindestgebühr für eine Kleine Anzeige 1 RM

**Realitäten und Geschäftsverkehr**

**Verschiedenes**

Oberingenieur, Dipl.-Ing., sucht Kauf oder Beteiligung mit RM 60.000.— an Industrie- oder Bauunternehmen. Zuschriften unter »Nr. 70.346« an Ala, Klagenfurt, Alter Platz 1. 202-7-2

**Zu verkaufen**

Neuer, großer Kindergeheul um 10 RM zu verkaufen. Heugasse 6, Marburg. 553-3

**Zu kaufen gesucht**

Sauggasanlage Deutz, kompl., 40 PS, Drehstromgenerator, 220/380 V, zu kaufen gesucht. Marburger Verlags- und Druckerei-Ges. m. b. H., Marburg-Drau. 4

3000—4000 kg Kettenfläschenzug (auch gebraucht) dringend zu kaufen gesucht. Thoma & Co., Tel. 21-77. 554-4

**Offene Stellen**

Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitssamles eingeholt werden

Hausgehilfin für alle Hausarbeiten wird aufgenommen bei Ignaz Schimenz, Cilli, Prinz-Eugen-Straße 6 200-7-6

Älterer Hausknecht und Mädchen für alles wird aufgenommen. Anfr. in der Verw. des Bl., Marburg-Drau. 538-6

Köchin für alles für Arzteshaushalt gesucht. Adr. bei der Verwaltung. 555-6

Bedienerin für gepflegten Haushalt (Hinterblock) täglich für 2 bis 3 Stunden nachmittags gesucht. Richter, Bismarckstraße 10. 536-6

1 Köchin und 2 Bedienerinnen werden aufgenommen für eine Schulungsburg. Anzufragen beim Verwaltungsbeauftragten für Luftschutzfragen in der Bundesführung, Schillerstraße 29, I. Stock, Marburg-Drau. 530-6

**Kohlen als Wäschezerstörer?**

Beim Waschen werden oft unnötigerweise zuviel Kohlen verfeuert, wobei man durch überflüssiges Kochen außerdem der Wäsche schadet. Es genügt, wenn man die Wäsche zum Kochen kommen und dann 15 Minuten ziehen läßt. Oft kocht auch das Waschwasser unnötig über! Waschen Sie mit weniger Kohlen — dann hält Ihre Wäsche länger — und weichen Sie dafür genügend lange (mindestens 12 Stunden) ein. So nützen Sie zugleich Henko besser aus!

**Werbet für das Deutsche Rote Kreuz!**

Wir geben die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter, hoffnungsvoller Sohn, Bruder und Schwager, Jäger

**Alois Kronawetter**

am 11. Juli im 21. Lebensjahre für Führer und Deutschland sein Leben gegeben hat.

Frauenberg bei Marburg, den 22. Juli 1943.

In tiefer Trauer: August und Aloisia, Eltern; Stefanie, Aloisia, Anton, August und Brigitte, Geschwister; Franz Simerle, Schwager. 564

**Frau Elisabeth Komer**

**Frau Maria Fedran**  
beide aus der Ortsgruppe Leutsch

**Franz Kopuscher**  
Wehrmann

**Lorenz Tschepin**  
Hilfspolizist

**Georg Selebnik**  
Polizeireservist

C1111, den 22. Juli 1943.

Der Kreisführer: Dorfmeister.

Der Führer der Standarte Cilli-West: SA-Standartenführer Wolf.

**Kanzleikraft**

(Anfängerin) für Staatl. Lottereeinnahme  
WESLACK, Marburg, Herrengasse 25,  
gesucht. 201-7

**An unsere Postbezieher!**

Wenn der Postbote zu Ihnen kommt und die Bezugsgebühr für die »Marburger Zeitung« einhebt, bitten wir Sie, damit in der Zustellung keine Unterbrechung eintritt, die Zahlung nicht zu verweigern. Bezugsgebühr ist immer in voraus zu bezahlen.

»Marburger Zeitung«, Vertriebsabteilung

**Ingenieur, Konstrukteur, Zeichnungskontrollor, Techniker, Zeichner**

für interessante konstruktive Arbeiten werden eingestellt. Günstige Entwicklung und rasche Aufstiegsmöglichkeit werden geboten. Auftr. Angeb. sind zu richten unter Kennwort »Zukunft Nr. 7614« an die Annoncen-Expedition Weiler & Co., Wien I., Singerstraße 2. 163-7

**Zu mieten gesucht**

Alleinstehender Kanzielaugestellter, 45 Jahre alt, sucht reines, kleines Zimmer in Stadtnähe per sofort oder ab 1. August. Geht. Zuschriften unter »Von 7—7 Uhr an die Verw. der »Marburger Zeitung«. 556-8

Möbl. Zimmer von Ehepaar zu mieten gesucht. Anschr. in der Verw. des Bl., Marburg-Drau. 557-8

Möbliertes 2-Bettzimmer für 4-wöchigen Aufenthalt in Cilli dringend gesucht. Zuschriften erbeten an: Hoffmann, Kl. Park Kd., Cilli, Seilergasse 2. 207-7-8

**Wohnungstausch**

Schöne, trockene Einzimmerwohnung mit Küche, I. Stock, Mitte Körntnerstraße, tausche für zwei Zimmer und Küche in der Stadt oder Nähe, Geht. Zuschrift unter »RM 18« — an die Verwaltung der »Marburger Zeitung«. 558-9

Sonnige Wohnung, großes Zimmer, Küche, Bad, im Parkgebiet Marburg, tausche mit Zweizimmerwohnung in Graz. Zuschriften unter »Baldigst 10« an die Verw. des Bl. 559-9

Hausmeisterwohnung, Zentrum, Zimmer, Küche, zu tauschen gegen Zimmer und Küche in Thesen. Die Hausmeisterin hätte die Hausfrau gegen Entlohnung zu bedienen. Goethestraße 24-II, links. Vorzusprechen von 13—16 Uhr. 560-9

**Heirat**

Dame, kultiviert, schlank, mittleren Alters, wird von ebensolchem, hier unbekanntem Herrn gesucht. Zuschriften unter »Gesunde Freunde« an die Verwaltung der »Marburger Zeitung«. 561-12

**Funde - Verluste**

Kleine, goldene Damenarmbanduhr mit schwarzem Zifferblatt wurde am Donnerstag nachmittag zwischen 16 und 16.30 Uhr in der Badgasse, gegenüber dem Verlagshaus der »Marburger Zeitung«, verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, die Uhr, die ein wertvolles Erinnerungsstück darstellt, gegen Belohnung in der Schriftleitung dieses Blattes abzugeben. —13

Jünger Foxterrier, hört auf den Ruf »Ajaja«, hat sich verlaufen. Abzugeben gegen Belohnung bei Fa. Rosina, Viktringhofgasse 26. 545-13



# Soldaten aus dem Unterland erleben Salzburg

### Unsere Rekruten in der Mozartstadt

Eigentlich war es uns ein wenig bekommen ums Herz, als wir an einem schönen Februartag mit unseren Handkoffern, geführt von einem Unteroffizier, zum Bahnhof schritten — marschieren konnte man das noch nicht nennen, das lernten wir später umso gründlicher. Als der Zug den Bahnhof verließ und von unseren Frauen oder Müttern nur noch ein paar winkende Hände zu sehen waren, streichelten unsere Augen noch einmal zärtlich die biedereren kleinen Häuschen und krummen Gäßchen, die früher kaum beachtet, jetzt aber für uns zum Inbegriff der Heimat wurden. Dann versank die Stadt und mit ihr die vertrauten Weinhänge des Pyramiden- und Kalvarienberges. Noch fingen sich die letzten Sonnenstrahlen in den goldig aufkündenden Turmspitzen, dann war mit einem Male die südliche Heiterkeit weg und es umfing uns die ernste Landschaft des Drautales. Als der Zug die Tauern hinaufkletterte, pfliff ein kalter Wind und dichter Schnee fing sich in den Fenstern, während die Berge — in milchiges Weiß getaucht — sich unseren Blicken entzogen. Und dann waren wir plötzlich mitten im sprudelnden Leben Salzburgs, jener reizenden Stadt mit den schmalen, hochgeschossenen oft wie Schwalbennester an den Felsen klebenden Häusern, die mit ihren flachen Dächern so sehr an den italienischen Süden gemahnen. Schüchtern traten wir auf die geräumig weiten Bahnsteige und durch die große Bahnhofshalle mit den hellgrün schimmernden Glaswänden.

Bald hatten wir uns eingewöhnt. Vom Obus aus — der nunmehr an Stelle der aufgelassenen Straßenbahn verkehrt — lernten wir bald die Stadt kennen. Wir staunten, wie rasch die Bevölkerung die Umstellung auf den totalen Krieg auf sich genommen hatte. Wir sahen die Frauen mit Schibosen unter ihren Mänteln zum Dienst gehen und sie machten sich deswegen nicht weniger hübsch aus. Und dann kam der Tag, wo sich der Schleier endgültig hob und die Berge und einen strahlend blauen Himmel freigab. Bewundernd ließen wir unsere Augen an den Türmen und Zinnen der gewaltigen Feste hinaufwandern, die einer Gralsburg gleich, steil und unvermittelt mitten aus der Stadt aufragt; bald waren wir wie zu Hause in den uralten Gäßchen und Häusern mit den vielen Hinterhöfen und Tordurchfahrten und jeder Winkel enthielt uns einen neuen Blick auf einen bestimmten Teil der Feste, auf einen der malerischen Terrassengärten, wie sie sich die Hänge entlangziehen oder auf einen verborgenen, anscheinend seit Jahrhunderten un-

berührten Hinterhof. In Ehrfurcht standen wir vor den Gedenkstätten Mozarts und hielten bewundernd vor dem berühmten Barockbau des Salzburger Domes, dem ehrwürdigen Zeugen längst vergangener Machtentfaltung des alten Erzbistums.

Nirgends wie hier wird einem die Beschaulichkeit jener Zeit bewußt, die gern jede andere Zielsetzung dem Wohlleben des einzelnen opferte.

Und doch hat sich gerade diese Stadt in die neuen Verhältnisse vollständig eingelebt. Zwar ist die einstige Festspielstimmung einer ersten Besinnlichkeit gewichen. Aber auch im Kriege verzichtet der Salzburger nicht auf seine kulturellen Bedürfnisse. Kein Tag ohne ein Konzert oder eine größere musikalische Veranstaltung. Das viele Ungewohnte und Unangenehme, das der totale Krieg mit sich bringen mußte, hat der Stimmung der Bevölkerung keinen Abbruch getan. Die Lage an der einstigen Grenze zum größeren Reich stellte ihr eine Aufgabe, die sie auf ihre Art zu lösen verstand. Salzburg ist heute als im Herzen des Reiches liegend zum großen Umschlagplatz vom Altreich in die Ostmark geworden. Die verschiedensten Idiome deutscher Zunge vom glasklaren harten Klang des Baltendeutschen bis zur melodischen Weichheit des Untersteirers gehen sich hier ein Stelldichein. Offiziere und Soldaten beherrschen das Straßenbild. Neben den üblichen im Arbeitseinsatz stehenden Ausländern aus aller Herren Länder, des von der Achse beherrschten Europa sind nicht selten Militärs befreundeter und verbündeter Mächte Gäste der Stadt.

So spiegelt sich in ihr mehr als irgendwo anders die Machtentfaltung des neuen Reiches wieder. Der Salzburger selbst — losgelöst von allen lokalpatriotischen Neigungen — hat sich jenen weiten Blick erworben, der der jungen Generation des neuen Reiches eigen ist. Vielleicht mag gerade die anmutigste der Alpenstädte, in der sich die weiten Ebenen mit den felsigen Bergen versöhnlich einen, dazu berufen sein, die Vielfalt der deutschen Volkstämme mit sanfter Hand auszugleichen. Ihrem Zau-



Kleiner Tratsch beim Heimweg aus der Stadt

Aufnahme: Alfred Frankl, Berlin-Schöneberg

ber sind auch wir Untersteirer aus dem äußersten Süden des Reiches erlegen.

Und wenn der Tag kommt, an dem auch wir, wie so viele vor uns, ausziehen werden, um auch unseren Zoll für die Verteidigung unserer Welt zu geben, dann soll uns die bittere Notwendigkeit unseres Kampfes nirgends so bewußt werden wie an den erhabensten Zeugnissen deutscher und damit europäischer Kultur dieser Stadt.

O. K.

## Bad Ischl - Treffpunkt deutscher Kunst

### Zum 120jährigen Bestehen des weltberühmten Kurortes

Der berühmteste Kurort des Salzkammergutes ist Bad Ischl, das in diesem Sommer sein 120jähriges Bestehen feiert. Zwar ist der schöne Kurort als Stätte der Salzgewinnung schon weit über 1000 Jahre bekannt, aber erst im Jahre 1823 machten sich einige unternehmungslustige Bürger der Stadt die Erkenntnisse von der Heilsamkeit der Salzsole zu nutze und riefen erstmalig Wiener Besucher in die erste primitive Badestube. Inzwischen hat man zweimal ein großes Kurhaus und Bademittelhaus gebaut, und ungezählte Tausende aus aller Herren Länder haben Ischl Erholung und Heilung zu verdanken. Den Weg zur Weltberühmtheit hat dem Kurort im Salzkammergut in erster Linie seine politische Bedeutung eröffnet, die er dadurch gewann, daß Kaiser Franz Josef I. über ein halbes Jahrhundert lang dort seine Sommerresidenz hielt. Von Metternich bis Bismarck trafen sich hier die Staatsmänner Europas mit den gekrönten Häuptern aller Erdteile, und zu diesen Berühmtheiten traten dann noch die führenden Persönlichkeiten der deutschen Kunst.

Recht eigentlich entdeckt worden für die Kunst sind Bad Ischl und das Salzkammergut durch die Maler des vergangenen Jahrhunderts. Jakob von Alt, sein Sohn Rudolf von Alt, Ferdinand Georg Waldmüller, Moritz von Schwind, Leopold Kupelwieser, Hans Makart und Franz Xaver Weidinger sind einige der vielen Maler, die Ischl zum Motiv nahmen.

Auch die Literatur hat stärkste Verbindung zu Bad Ischl. Wilhelm Raabe besuchte schon als 27jähriger den be-

rühmt gewordenen Kurort, Adalbert Stifter fing im »Waldsteig« das Ischler Landschaftsbild formvollendet ein, Nikolaus Lenau erlebte im Jahre 1838 seine zärtliche Liebesepisode mit Karoline Unger in Bad Ischl und ließ daraus seine schöne Lyrik erblühen. Vor allem aber wurde Ischl für die Wiener Theaterdichtung und Theaterdarstellung zu einem ununterbrochenen Treffpunkt. Zwischen 1860 und dem ersten Weltkrieg gab es keine Größe des Wiener Theaterlebens, die nicht an dem seit 1827 bestehenden Kurtheater in Bad Ischl aufgetreten wäre: Charlotte Wolter, Katharina Schratt, Adele Sandrock, Hans Niess, die so tragisch geendete Helene Odilon, Hugo Thimig, Otto Treßler um nur einige von ihnen zu nennen. Die klassische Wiener Operette nahm von Bad Ischl zum Teil sogar ihren Ausgangspunkt. Am Kurtheater, dem heutigen Franz Lehar-Theater standen Strauß, Millöcker, Ziehrer, Beyer und Lehar am Dirigentenpult, und viele ihrer Welterfolge sind in Bad Ischl aus der Taufe gehoben worden.

Kulturgeschichtlich am bedeutsamsten ist die enge Verbindung des Kurortes mit den großen Komponisten des vergangenen Jahrhunderts. Anton Bruckner hat seit dem Jahre 1863 oft bei seinem Jugendfreund Attwenger im Gasthaus an der Traun gewohnt. Sein großer Antipode Johannes Brahms kam 1880 zum ersten Male nach Ischl und wohnte dort 10 Jahre lang. Johann Strauß hatte lange Jahre hindurch seinen Sommersitz in Bad Ischl, wo ein großer Teil seiner unsterblichen Werke entstanden ist.

Herbert Caspers

## Neue Professoren an der Grazer Universität

Der Führer hat den außerplanmäßigen Professor Dr. phil. habil. Eberhard Kranzmayer in München und den Dozenten Dr. phil. habil. Heinz Lettau in Königswald zu außerordentlichen Professoren in Graz ernannt. Professor Kranzmayer, der einen Lehrstuhl für deutsche Philologie mit besonderer Berücksichtigung der Mundartforschung erhält, wurde gleichzeitig zum Direktor des von der Reichsuniversität Graz errichteten Instituts für Landesforschung in Klagenfurt und Professor Lettau zum Direktor des Instituts für Methnologie und Physik an der Universität in Graz bestellt.

## Kraft aus dem Wort

Daß das deutsche Volk in hohem Maße auch aus geistiger Nahrung die Kraft schöpft, um die Kriegsaufgaben bewältigen zu können, ergibt sich aus Mitteilungen, die uns von zuständiger Stelle im Reichserziehungsministerium über die Kriegsentwicklung der öffentlichen Büchereien Deutschlands gemacht werden. Das Kulturbedürfnis des deutschen Volkes ist bewußt in den letzten zehn Jahren auch auf diesem Gebiet weitgehend gefördert worden. Infolgedessen stieg die Zahl der öffentlichen Büchereien in den Städten und Dörfern — ohne die wissenschaftlichen Bibliotheken — von 6600 im Jahr 1933 auf 21 000 im Jahre 1943; allein seit 1940 sind rund 4500 neue hinzugekommen. Das bedeutet, daß 75 v. H. aller deutschen Gemeinden mit über 1000 Einwohnern heute öffentliche Büchereien besitzen. In den neuen Ostgebieten konnten bereits rund 1800, in den neuen Westgebieten rund 900 Büchereien im Kriege erstellt werden.

Im Stadttheater zu Baden bei Wien fand ein Orchesterkonzert der Wiener Symphoniker statt, dessen Programm Werke von fünf zeitgenössischen Tonsetzern des Gaues Niederdonau enthielt.

Der Preis der Stadt Wien 1943 wurde anlässlich der Frühjahrsausstellung des Künstlerhauses an den akademischen Bildhauer und Medailleur Rudolf Schmidt, Wien-Rodaun, verliehen.

## Stipendien der Prinz-Eugen-Studien-Stiftung

Auch für dieses Jahr wurde die Wiederverleihung von 35 Vollstipendien und zwei Halbstipendien der vor zwei Jahren geschaffenen Prinz-Eugen-Studien-Stiftung beschlossen. Sie werden vergeben an bulgarische, rumänische, slowakische, serbische, ungarische, griechische, türkische und kroatische Studenten, die in Wien in den Geist deutscher Kultur eindringen sollen, um so wieder selbst Kulturträger einer wehrhaften kameradschaftlichen europäischen Kultur zu werden. Die Zweigstellen des Deutschen Akademischen Austauschdienstes in den Hauptstädten genannter Länder oder die deutschen Gesandtschaften und Konsulate nehmen diesbezügliche Anträge entgegen.

Zum 10. Todestag des Komponisten Max von Schillings. Am 24. Juli ist der 10. Todestag Max von Schillings, der durch seine »Mona Lisa« zu einem der bekanntesten Tondichter seiner Zeit wurde. Auch seine Wikinger-Oper »Ingwelder«, »Der Moloch« (nach Hebbels Fragment), die beiden Wildenbruchvertonungen »Hexenlied« und »Jung Olaf« und sein kleines Tonwerk »Märchen vom Regen« hat die Nachwelt im Gedächtnis behalten. Max von Schillings wurde in Dören geboren, studierte in München Rechtswissenschaft und Philosophie, wurde dann Korrepetitor bei Cosima Wagner in Bayreuth und schließlich 1908 musikalischer Leiter der Stuttgarter Hofoper. 1911 wurde er Ehren doktor der Universitäten Heidelberg und Tübingen und erhielt 1912 vom König von Württemberg den persönlichen Adel. 1912 war er Direktor der Berliner Staatsoper und ging dann auf Konzertreisen ins Ausland. Bis zu seinem Tode hatte er die künstlerische Leitung eines Filmmusikstudios inne.

In Riga fand ein Sängertreffen statt, bei dem sich mehr als 45 000 Zuschauer an den vielen bunten Trachten der Teilnehmer erfreuten.

Eine neue Wanderbühne ist im Anschluß an das Oldenburgische Staatstheater unter der Leitung von Intendant Dr. Schmidhammer ins Leben gerufen worden. Sie soll mit eigenem Ensemble in den theaterlosen Orten des Gaubietes spielen.

## Ausländerkurse an der Universität Heidelberg

An der Universität Heidelberg beginnen am 2. August die Kurse für Ausländer, zu denen bis jetzt über 200 Anmeldungen aus Italien, Spanien, Slowakei, Ungarn, Rumänien, Schweden, Dänemark, Belgien, Holland und Lettland vorliegen. Schirmherr der Kurse ist der Rektor Staatsminister Prof. Dr. Schmitt-Henner, die Gesamtleitung hat Hygieniker Prof. Dr. Rodenwaldt. Die Kurssteilnehmer werden mit etwa 50 Vorlesungen einen Überblick über das gesamte geistige und politische Studentenleben Deutschlands erhalten.

Am 25. Juli werden spanische Studentenfürher der Universität Heidelberg einen Besuch abstatten. Die Gäste werden Gelegenheit haben, die Arbeit der Universität und das studentische Leben kennen zu lernen. Für das kommende Wintersemester ist eine Reihe von deutsch-japanischen Vorlesungen geplant, nachdem die deutsch-italienischen Vorlesungen, die im abgelaufenen Sommersemester stattfanden, zu einem starken Erfolg geführt haben. Die deutsch-japanischen Vorlesungen sollen einen möglichst großen Kreis mit dem kulturellen Leben und Schaffen unseres japanischen Verbündeten vertraut machen.

## So war mein Vater

Von Bruno Brehm

Unlängst bekam ich von einem Kapitänleutnant einen Brief, in dem einige freundliche Worte über eines meiner Bücher standen. Dann hieß es: »Das ist es jedoch nicht, was ich Ihnen, lieber Kamerad, habe sagen wollen... Sie lassen aber in Ihrem Buch einen Hauptmann B. über Schmerkl berichten, und da mein Vater wirklich Hauptmann bei den 73ern war, bitte ich um Mitteilung, wie sie auf diesen doch seltenen Namen gekommen sind.«

Mein Vater, der seit drei Jahren tot ist, hat mir früher immer von einem Manövererlebnis erzählt, das als Kind einen großen Eindruck auf mich gemacht hat. Er habe einmal mit einem Regimentskameraden Brehm, ich glaube als Oberleutnant, zusammen in einem Zimmer geschlafen und sei, als er früh hinherschielte, sehr erschrocken. Brehm habe dann gerade ausgestreckt auf dem Rücken gelegen, die Hände waren vor der Brust überkreuzt, ein Atem sei nicht zu spüren gewesen, und Brehm habe den Eindruck einer aufgebahrten Leiche gemacht. Als mein Vater ihn dann rüttelte, habe Brehm ihn erstaunt angeblickt und habe erklärt, daß dies seine gewohnte Schlafstellung sei.

»War dieser Oberleutnant Ihr Vater und sind Sie so dazu gekommen, meinen Namen in Ihrem Buche zu verwenden?«

Genau so war es gewesen. Als ich jenes Buch, dessen Geschichte in den achtziger Jahren spielt, schrieb, hatte

ich alle Fotografien zusammen gesucht, die mein Vater hinterlassen hatte. Es waren meist Gruppenaufnahmen aus kleinen oberungarischen Garnisonen gewesen, und mein Vater, der ein leidenschaftlicher Ordner, Aufheber und Andenkensammler gewesen, hatte mir manchmal, wenn ich gerade dazu kam, beim Ordnen seines Bücherkastens oder Schreibtisches, die Namen seiner Regimentskameraden und deren Geschichte erzählt.

Die Waffenrocke der Offiziere auf diesen schon ein wenig gelblichen und verblühten Bildern hatten einen anderen Schnitt, die kleinen Kappen waren noch weich und an der Rosette vorne eingedrückt. Ich deutete mit dem Finger auf die einzelnen Offiziere, und mein wortkarger Vater begann manchmal zu erzählen: Der eine Oberleutnant da sei ein guter Klavierspieler gewesen, habe später einer Heirat wegen quittiert und lebe heute in Ärad als pensionierter Steuerinspektor. Dort, jener schwarze, große Hauptmann, ein Triestiner, habe sich ein paar Wochen nach der Aufnahme dieses Bildes erschossen. Seinetwegen sei in jenem Schloß in Oberungarn, in dem man damals einquartiert gewesen, eine Dame aus dem Fenster des zweiten Stockes in die Tiefe des Schloßgrabens gesprungen und zerschmettert auf dem Felsenvorsprung liegen geblieben. An meinem Vater sei sie vorbeigestürzt, er sei gerade auf dem Balkon gestanden, er habe etwas vorbeisähen gesehen und habe dann einen Schrei gehört. Seit jener Zeit werde er schwindelig, wenn er in die Tiefe blicke. Ich hätte gern mehr über diese Geschichte gehört, aber mein Vater strich sich kurz und heftig über seine

hohe weiße Stirn über dem sonnverbräunten Gesicht und war nicht zu bewegen, mehr zu erzählen. Er liebte solche unordentlichen und romantischen Dinge nicht, und er berichtete, ich weiß nicht, ob er mich damit ermahnen oder ob er sich dessen rühmen wollte, daß er zu Josefstadt in Böhmen einen Sommer lang mit anderen Kameraden bei schönem Wetter immer im Wirtshausgarten gesessen sei; da habe einmal ein schwärmerischer Ungar, jener dort, der sich über den Stuhl der Frau des Majors beugt, in die Höhe gezeigt und auf den Mond zwischen den Kronen der Kastanien gedeutet: welch ein herrlicher Anblick das doch sei! Da habe auch mein Vater nicht umhin können, seinen Blick zu erheben und nach dem Mond zu schauen und habe zu jenem schwärmerischen Kameraden tadelnd gesagt: Jetzt sitze er schon einen Sommer lang hier, aber es sei ihm noch nie aufgefallen, ob der Mond scheine oder nicht, ja, er wäre von selbst auch nie auf den Gedanken gekommen, dies zu tun. Oh, ich kannte meinen Vater und ich glaube ihm dies auf das Wort. Wahrscheinlich schaute er nur vor einer Nachtübung in den Kalender, welche Beleuchtung er im allerhöchsten Dienst in solch einer Nacht zu erwarten hatte. Als ich nun jenen Brief des Kapitänleutnants erhielt, dessen Vater mit dem meinen in einem Regiment gedient hatte, mußte ich lächeln; hätte er auch nicht den Namen meines Vaters genannt, ich hätte es geahnt, daß nur er es gewesen sein konnte, der auf diese Weise schlief, daß andere in ihm eine aufgebahrte Leiche sehen mochten. Rührte er sich auch uns Kindern gegenüber, frühmorgens noch genau so im Bette zu liegen, wie

er sich abends zur Ruhe begab hatte. Wie ich ihm, der ich ein zappeliges, stets ruheloses Kind gewesen war, lästig gewesen sein muß, das verstehe ich erst heute. Und meine Mutter hatte es ihm nie verziehen, daß er mich, als ich noch ein zweijähriger Junge gewesen, einmal zornig geschlagen, weil ich bei den ersten durch die Vorhänge fallenden Sonnenstrahlen, mich im Bettchen aufgerichtet und vor Freude laut gekräht und nach dem Lichte gegriffen hatte.

Ich hatte deshalb auch, als ich zu schreiben begann, alle meine Sachen sorgfältig vor ihm geheim gehalten. Aber wie war ich erstaunt und gerührt gewesen, als ich in seiner Wohnung zu Karlsbad nach seinem Tode alle Zeitungsausschnitte und Besprechungen, die ich selbst nicht gesammelt, sorgfältig geordnet in seinem Schreibtisch fand.

Mein Vater hatte sich, damit er nicht im Schlafe die einmal beim Niederlegen eingenommene Haltung verliere, eine Bettwurst machen lassen, eine große, mit Roßhaar gefüllte und mit Matratzenstoff überzogene Wurst, die er abends zwischen seine geraden ausgestreckten Füße und die untere Bettwand schob. Diese zu so ernstem Zweck angerichtete Bettwurst wurde von uns Kindern, war der Vater im Manöver, schändlich mißbraucht, da wir sie als eine Art Riesentotenschläger verwendeten. Mein Bruder packte sie auf der einen Seite, holte mit ihr weit zum Schläge aus und ließ sie auf meinen Kopf sausen. Man mußte sich zusammennehmen wollte man nicht in die Knie sinken.

Ob mein Vater, mit beiden Füßen auf die Bettwurst gestützt, mit den über-

kreuzten Armen auf der Brust, ohne die Lage zu verändern, still liegend und tief schlafend, jemals gerührt hat, weiß ich nicht. Daß er gut geschlafen hat, weiß ich von meiner Mutter, die an Schlaflosigkeit litt und die es gewiß nicht berührt haben wird, meinen Vater so unbeweglich daliegen zu sehen.

Vielleicht hat mein Vater nie geträumt. Aber er hat nach dem Krieg, als meine Mutter vom Schlag gestreift, darniederlag, mehr getan, als seine Pflicht war. Er hat gekocht, aufgeräumt, ist eingekauft gegangen und hat meine Mutter gepflegt, wie es keine Krankenpflegerin besser hätte tun können. Sein Kaffee war dünn, sein Essen schmeckte nicht sonderlich, er mußte mit ganz wenig Geld wirtschaften und es war, wenn Besuch kam, immer noch irgend ein kleiner Vorrat da, den er vor uns verschwiegen hatte.

Sein Testament war kurz und einfach: er hatte nicht viel zu vererben; die Eisenbahnobligationen waren wertlos geworden, die Aktien auch. Er wollte neben seiner Mutter begraben sein und im Sarg die Uniform des Egerländer Infanterieregiments Nr. 73 tragen.

Da lag er nun, der Pünktliche, der Gewissenhafte der nicht nach dem Mond geschaut hatte, genau so, wie ich ihn als Kind immer ein wenig voll Grauen und Staunen frühmorgens im Bette liegen gesehen hatte. Die Hände über die Brust gekreuzt, ein kleines Kreuz und das Bild seiner Mutter zwischen den steifen Fingern. Die Arme, der er angehört hatte war nicht mehr, und er war doch einer jener Offiziere in ihr gewesen, auf deren Gewissenhaftigkeit sie aufgebaut gewesen war.